Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher

Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 81 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | Freitag, den 5. Juli 1940 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | 56. Jahrg.

Brutaler britischer Gewaltakt gegen die französische Flotte.

Englische Seepiraten überfallen in Oran ihren eigenen Verbündeten. — Französische Regierung ergreift schärfste Gegenmaßnahmen

Wie in London amtlich mitgeteilt wird, seien am 3. Juli von der englischen Flotte Maßnahmen ergriffen worden, um alle französischen Kriegsschiffe, die sich in britischen Häfen befinden, unter britische Kontrolle zu bringen. Im Verlaufe dieser Operation seien 2 Opfer zu beklagen, die in der britischen Mitteilung nicht näher bezeichnet werden.

Gleichzeitig sei den französischen Schiffen in den nordafrikanischen Häfen ein Ultimatum gestellt worden. Die englische Auslassung besitzt die Unverschämtheit, die nackte Brutalität dieses zynischen Piratenaktes mit der verlogenen und scheinheiligen Erklärung zu bemänteln, daß Deutschland entgegen seinen Waffenstillstandsabmachungen beabsichtige. die französische Flotte zum Kampf gegen England einzusetzen.

Die englische Regierung — so heißt es in der britischen Erklärung weiter — bedauere es, daß der französische Admiral, der in Oran das Kommando führe, die Annahme jeder einzelnen der gestellten Bedingungen verweigert habe. Deshalb habe in Oran eine Aktion gegen die französischen Schiffe unternommen werden müssen. Die Operationen seien noch im Gange.

Zu diesem neuen ungeheuerlichen Gewaltakt der britischen Seeräuber erfahren wir folgende Einzelheiten:

Am Mittwoch erschien vor Oran, dem französischen Kriegshafen in Algerien, ein englischer Flottenverband, bestehend aus drei Schlachtschiffen, einem Flugzeugträger, drei Kreuzern und einer leichten Flottille, und verlangte vom kommandierenden französischen Befehlshaber die Auslieferung der dort liegenden französischen Flotteneinheiten, andernfalls sie angegriffen und versenkt würden. Das Ultimatum war auf sechs Stunden befristet.

Der französische Admiral wies das Ultimatum ab und antwortete, er würde Gewalt mit Gewalt erwidern.

Nach weiter vorliegenden Meldungen haben daraufhin die britischen Kriegsschiffe den Angriff auf die Schiffe ihrer bisherigen Verbündeten ohne weiteres eröffnet.

Die französischen Flotteneinheiten nahmen den Kampf an. Gegen 19 Uhr entwickelte sich eine Seeschlacht zwischen den französischen und britischen Seestreitkräften, von dessen Verlauf zur Stunde noch keine Nachrichten vorlagen.

Wie verlautet, hatte der französische Admiral von seiner Regierung den Befehl erhalten, auszulaufen und zu kämpfen, und durchzukommen oder unterzugehen. Die in Alexandrien befindlichen französischen Schiffe sollten versuchen mit Gewalt nach Bizerta durchzubrechen. Die in England liegenden französischen Schiffe sollten sich ebenfalls die Ausfahrt erzwingen und entsprechend den Waffenstillstandsbedingungen Brest anlaufen.

Wie wir hierzu erfahren, hat der Führer nach erfolgter Mitteilung dieser Vorgänge durch die französische Waffenstillstandsabordnung an die deutsche Waffenstillstandskommission der französischen Regierung die Genehmigung erteilt, ihre Schiffe dort, wo sie sich dem Zugriff der Engländer nicht entziehen könnten, zu versenken.

Diese Entscheidung entspricht dem Inhalt des Waffenstillstandsabkommens, demzufolge es nicht die Absicht der deutschen Regierung ist, die französische Flotte in deutschen Besitz zu bringen, sondern lediglich zu verhindern, daß sie weiterhin am Kriege gegen Deutschland teilnimmt.

Echt englische Hinterhältigkeit.

Zu dem gemeinen Überfall der britischen Flotte auf die französischen Kriegsschiffe im Kriegshafen von Oran erfahren wir noch, daß beim plötzlichen Angriff der Engländer, der gestern Abend um 17.50 Uhr erfolgte, die französischen Schiffe zum Teil ohne Dampf waren und so im Hafen lagen, daß sie ihre schwere Artillerie nicht zur Geltung bringen konnten. Diese Umstände kennzeichnen die ganze unfaire Hinterhältigkeit und bodenlose Gemeinheit der Engländer. Sie eröffneten auf weite Entfernungen überraschend das Feuer. Die Schlachtschiffe „Dünkirchen" und „Provence" sowie der Flottenführer „Mogador" wurden in Brand geschossen und liegen brennend im Hafen von Oran. Das Schlachtschiff „Bretagne" ist offenbar beim Auflaufen auf eine der von den Engländern gelegten magnetischen Minen in die Luft geflogen.

Dem Schlachtschiff „Straßburg", 5 Flottillenführern sowie einer Anzahl von Torpedobooten und U-Booten gelang es, kämpfend den Ring der englischen Schiffe zu sprengen und ins Mittelmeer durchzubrechen.

Die französische Darstellung.

In Clermont-Ferrand wurde am Donnerstag morgen um 3 Uhr folgendes amtliche französische Communiqué ausgegeben:

„Am Morgen des 3. Juli ist eine bedeutende britische Streitkraft, die vor allem drei mächtige Linienschiffe umfaßte, und die von der Nordsee gekommen war, vor der Reede von Mers-el-Kebir, der Flottenbasis im Oran, erschienen, wo entsprechend dem Waffenstillstandsabkommen sich ein Teil der französischen Flotte, namentlich die „Dunkerque" und die „Strasbourg", vor Anker befand.

Der britische Admiral richtete an den französischen Geschwaderadmiral, Vizeadmiral Gensoul, die Aufforderung, sich zu ergeben oder seine Schiffe selbst zu versenken. Der britische Admiral gewährte eine Frist von sechs Stunden zur Entscheidung. Ohne den Ablauf dieser Frist abzuwarten, schlossen Wasserflugzeuge der englischen Marine die Reede von Mers-el-Kebir mittels magnetischer Minen.

Da der französische Admiral sich weigerte, zu gehorchen, eröffnete die britische Flotte um 17.40 Uhr auf die französischen Kriegsschiffe das Feuer.

Angesichts dieses unqualifizierbaren Angriffs der britischen Flotte hat die französische Regierung den auf der Reede von Alexandrien verankerten französischen Einheiten den Befehl gegeben, die Anker zu lichten und auf offene See zu gehen, notfalls mit Gewalt.

Darüber hinaus hat — da dieser Angriff um so hassenswerter ist, als er von unseren Verbündeten von gestern begangen wurde — die französische Admiralität unverzüglich allen Kriegsschiffen, die sich auf hoher See befinden, Weisungen gegeben, die britischen Handelsschiffe, die sie treffen, anzuhalten (arraisonner) und auf jeden neuen Angriff mit Feuer zu antworten.

*

dnb. Eine am Donnerstag 16.10 Uhr von Stefani ausgegebene Reutermeldung besagt, daß die französische Regierung einen Befehl erlassen hat, demzufolge es allen britischen Schiffen und Flugzeugen verboten ist, die 20-Meilen-Seezone der Küsten der französischen Gebiete in Europa und Übersee zu überfliegen oder zu durchfahren, anderenfalls sie ohne irgendeine Warnung angegriffen werden.

Französische Geheimakten erbeutet.

dnb. Berlin, 3. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Unsere Truppen haben einen großen Fang gemacht. In dem kleinen Städtchen La Charité an der Loire erbeutete ein Nachrichtentrupp in einem halb zerstörten Zug die politischen Geheimakten des französischen Generalstabs. Die hier gefundenen Dokumente sind von solcher Bedeutung, daß ihre Veröffentlichung schlechthin als die größte Sensation dieser Art bezeichnet werden muß. Sie enthüllen mit einer geradezu beispiellosen Eindeutigkeit die zynischen Kriegsausweitungspläne Englands und Frankreichs. Alles, was man deutscherseits über diese Pläne geahnt, kombiniert und durch bisherige Aktenfunde bereits bestätigt gefunden hatte, wird durch diese Dokumente in seinen großen Zusammenhängen in geradezu erstaunlicher Weise klargestellt.

Aus Mangel an Einsatzbereitschaft Englands und Frankreichs sollten die kleinen Völker systematisch zur Schlachtbank geführt werden. Deutschland wollte man auf zweifache Art niederzwingen:

1. Durch Abschneiden von den schwedischen Erzgruben oder durch ihre Vernichtung; ferner durch Vernichtung sowohl des rumänischen Öls als auch der sowjetrussischen Ölquellen von Baku und Batum;

2. durch Hineinziehen Skandinaviens in den Krieg gegen Deutschland, wodurch man zehn Divisionen gegen Deutschland gewinnen wollte, und durch die Hineinziehung von Rumänien, der Türkei, von Griechenland und Jugoslawien, wodurch man etwa 100 Divisionen gegen Deutschland mobil zu machen hoffte.

Dies nannte man sinnreich die Strategie der „front d' usure" (Abnützungsfront) gegen die deutsche Armee. Bereits seit langem waren beide Aktionen beschlossene Sache. Nur die Unfähigkeit und Entschlußlosigkeit der gegnerischen Führung und das blitzschnelle Zuschlagen der deutschen Armee hat diese Pläne vereitelt.

Mit Recht hat General Gamelin in einem aufgefundenen Schreiben vom 12. Mai 1940 die strengsten Vorkehrungen für die Geheimhaltung dieser Dokumente des Generalstabes angeordnet, denn, „wenn eines dieser Dokumente in die Hand des Feindes fallen sollte, so würde das deutsche Oberkommando allein schon hierdurch politische Handhaben erhalten, die es gegen die Alliierten auswerten würde." Ein wahrhaft klassisches Dokument schlechten Gewissens! Der französische Generalstab war sich im klaren über die katastrophalen Folgen, die die Veröffentlichung dieser Dokumente für die englische und französische Politik haben mußte. Das Auswärtige Amt hat in seinem Weißbuch Nr. 6 eine Zusammenstellung dieser Akten vorgenommen. In Anbetracht der ungeheuren Bedeutung wird aber bereits heute vor Erscheinen des Weißbuches damit begonnen, der Öffentlichkeit in einer fortlaufenden Folge diese Dokumente zur Kenntnis zu bringen. Ein Intrigenspiel wird hiermit aufgedeckt, wie es die Welt bisher wohl kaum gesehen hat. Die Dokumente sprechen für sich selbst.

(Wir veröffentlichen einen Teil der Dokumente im Inneren der Zeitung.)

Torpedoschuß auf einen britischen Flugzeugträger.

Erfolgreicher Bombenangriff deutscher Kampfflugzeuge auf militärische Anlagen in England

dnb. Führerhauptquartier, 4. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein U-Boot unter Führung von Oberleutnant z. S. Endraß erzielte einen Torpedotreffer auf den neuesten britischen Flugzeugträger „Illustrious".

Deutsche Kampfflugzeuge griffen am 3. Juli im Kanal und an der Nordsee britische Hafenanlagen, Küstenbefestigungen, Flugplätze, Barackenlager sowie Anlagen der Rüstungsindustrie an. So wurden der Truppenübungsplatz Aldershot, das Flugzeugwerk Reading und schwere Küstenbatterien bei Newhaven erfolgreich mit Bomben belegt.

Bei einem Angriff auf einen britischen Geleitzug im Kanal erhielt ein großes Schiff zwei schwere Bombentreffer.

Britische Flugzeuge warfen im Schutze tiefliegender Wolken im Laufe des gestrigen Tages an mehreren Stellen Nord- und Westdeutschlands Bomben ab. Hierbei griffen sie in skrupelloser Weise die Zivilbevölkerung an, wobei in Hamburg-Barmbeck 11 Kinder, 3 Frauen und ein Mann getötet, 11 Kinder und 9 Frauen schwer verletzt wurden. Auch in der Nacht zum 4. Juli flogen einige feindliche Flugzeuge nach Belgien und Holland ein, ohne jedoch nennenswerten Schaden anzurichten.

6 feindliche Flugzeuge wurden vernichtet.
4 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Erfolgreiche italienische Vorstöße.

Feindliche Forts erobert. — Italienische Luftangriffe an der Sudan-Grenze.

dnb. Rom, 4. Juli.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Grenze der Cyrenaika erreichte eine unserer Kolonnen Musaid, in der Zone von Sollum, unter Zurückwerfung kleinerer Panzerabteilungen, während unsere Luftflotte eine feindliche Autokolonne angriff und zersprengte. Weiter südlich wurden wiederholte englische Angriffe gegen das befestigte Werk Capuzzo glatt abgewiesen.

Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

In Italienisch-Ostafrika haben unsere Dubats (Eingeborenentruppen) ein feindliches Fort bei Moyale erobert und es trotz eines ergebnislosen englischen Luftangriffs, womit der Gegner geantwortet hatte, behauptet. An der Sudan-Grenze haben unsere Geschwader feindliche Kräfte bei Akobo und Gallabat bombardiert. Ein feindlicher Luftangriff auf Assab hat leichten Schaden angerichtet.

Neue Träger des Ritterkreuzes.

dnb. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an:

General der Flieger Keller, Kommandierender General eines Fliegerkorps; Generalleutnant Ritter von Greim, Kommandierender General eines Fliegerkorps; General der Flakartillerie Weise, Kommandierender General eines Flakkorps und Generalmajor Deßloch, Kommandierender General eines Flakkorps.

Den verdienten Generalen der Luftwaffe wurde die hohe Auszeichnung zuteil wegen vorbildlicher Führung der ihnen unterstellten Verbände und wegen ihres persönlichen Einsatzes während der Kampfhandlungen im Westen.

Einberufung einer Nationalversammlung in Frankreich.

dnb. Havas meldet aus Vichy: Auf ihren nächsten Tagungen werden Kammer und Senat eine Entschließung über die Einberufung der Nationalversammlung anzunehmen haben. Die Nationalversammlung soll die durch die Lage gebotenen Änderungen der politischen Institutionen vornehmen und der Regierung die notwendige Autorität zum Wiederaufbau des Landes geben.

Mit Juden zusammen im Konzentrationslager.

Schmachvolle Behandlung internierter Deutscher in Frankreich.

dnb. Im Nordwesten von Dijon befand sich in der Ortschaft Marmagne (bei Montbard) bis zum 18. Juni ein französisches Konzentrationslager, in dem gemeinsam deutsche Staatsangehörige und emigrierte deutsche Juden untergebracht waren. Immer auf der Flucht vor den vordringenden Truppen war dieses Lager von Metz über Calens und Mourmelon bis Marmagne übergeführt worden. Hier hinterließ man nur zehn alte Männer, die nicht mehr marschieren konnten, und floh mit dem Rest der Internierten weiter nach dem Süden. Die alten Leute wurden in ein Haus gesperrt, dessen Eingänge durch Bindedraht gesichert waren. Die Wachmannschaft hatte vor ihrem Abmarsch die Zurückgebliebenen noch mit furchtbaren Drohungen bedacht. Im Laufe des 18. Juni löste dann der Ortsvorsteher von Marmagne die Verschlüsse an den Eingängen und befreite die Internierten, während fast zur gleichen Zeit die deutschen Truppen einmarschierten.

Die Männer waren durchweg Altdeutsche, die nach 1871 in die Reichslande gezogen waren. Viele von ihnen konnten, obwohl sie mit gebürtigen Elsässerinnen oder Lothringerinnen verheiratet waren, niemals die französische Staatsangehörigkeit erlangen. Seit 15. September 1939 waren sie in Metz interniert, während ihre Frauen besonders in Südfrankreich interniert wurden. Die Söhne dieser deutschblütigen Menschen wurden unter Drohungen gezwungen, in der französischen Fremdenlegion Dienst zu tun. Neben diesen Deutschen befanden sich in dem Lager auch noch zahlreiche, die nach 1933 in Frankreich eingewandert waren, die meisten unter ihnen Juden. Sie wurden bevorzugt behandelt, zeichneten sich dafür durch ihre Gehässigkeit gegen Deutschland aus. Diese Leute wurden von der französischen Wachmannschaft vor dem Eintreffen der deutschen Truppen nach Südfrankreich gebracht.

Die internierten alten Leute befanden sich in einem beklagenswerten Zustand: stark unterernährt, von bleicher Hautfarbe und in völlig heruntergekommener, ungenügender Bekleidung. Sie stürzten den deutschen Soldaten mit einem wahren Freudengeschrei entgegen, in das sich die begeisterten Rufe „Heil Hitler!" mischten.

Italiener schildern ihre skandalöse Behandlung in England.

dnb. Ein Vertreter der Zeitung „Giornale d'Italia" hatte Gelegenheit, mit einigen am Mittwoch zusammen mit dem italienischen Botschafter Bastianini und dem Gesandtschaftspersonal aus England in die Heimat zurückgekehrten Italienern zu sprechen. Alle klagten über die Schikanen und Mißhandlungen, denen sie und andere Italiener von seiten der englischen Behörden sowohl während der letzten Periode ihres Aufenthaltes in England, wie im Verlaufe der Reise ausgesetzt waren. So seien beispielsweise sämtliche Lehrer der italienischen Schulen in London wenige Tage vor der Kriegserklärung verhaftet und eingesperrt worden. Auch konsularische Beamte habe man widerrechtlich festgenommen und italienische Priester mißhandelt. Geradezu unbeschreiblich seien die Leiden der Italiener in den Konzentrationslagern gewesen, wo man sie in der übelsten Weise behandelt habe. Die Reise auf dem englischen Dampfer „Monarch of Bermudas" bis Lissabon könne man nur mit der Fahrt auf einem schwimmenden Gefängnis vergleichen.

Der Verbrecher brüstet sich mit seinem Schurkenstreich

Zynisch-dreiste Erklärung Churchills vor dem englischen Unterhaus.

dnb. **Mit einer Frechheit, wie nur der abgefeimteste Verbrecher dies tut, stellte Winston Churchill sich mit einem Appell an die Persönlichkeiten in höheren Stellungen vor das Unterhaus, um sich seines Schurkenstreiches bei Oran zu rühmen und ihm den Glorienschein einer Heldentat zu geben.**

Wörtlich erklärt der Hundsfott: „Wir haben uns erboten, die Franzosen vollständig aus ihren vertragsmäßigen Verpflichtungen zu entlassen, wenn ihre Flotte vor Abschluß des Waffenstillstandes nach britischen Häfen gebracht würde, um dem „treuen Kameraden" eine Chance zu geben." Wie treu die Kameradschaft des nur auf sich bedachten England war, ist durch die jetzt veröffentlichten Dokumente so vor aller Welt bloßgestellt, daß solche Worte im Munde des Herrn Churchill wie blutiger Hohn wirken.

Frankreich hat die Flotte nicht ausgeliefert. Daß der Führer dem geschlagenen Gegner ehrenvoll seine Schiffe ließ und sich damit begnügte, Vorkehrungen zu treffen, daß die Flotte nicht zum Kampf gegen Deutschland verwandt werden konnte, mag Churchill überrascht haben. Dann aber versetzte es ihn in rasende Wut und er entschloß sich, wie er vor dem Unterhause kaltschnauzig erklärt, „mit angemessenen Gewaltmaßnahmen" vorzugehen. Mit dem Zynismus des vollkommen entmenschten Verbrechers schildert der blutige Schlächter den niederträchtigen Schurkenstreich. Mit einer wahren Wollust berichtet er, wie die Schiffe des eigenen Bundesgenossen, der die Blüte seiner Jugend für die Londoner Plutokraten geopfert hat, hinterhältig bombardiert wurden.

Es ist ein trauriger Ruhm, mit dem sich der Lump besudelt, wenn er sich rühmt, Schiffe, die ahnungslos ohne Dampf im Hafen lagen, auf den Grund geknallt zu haben und sich mit einer Skrupellosigkeit ohnegleichen brüstet: „Ich fürchte, der Verlust von Menschenleben unter den Franzosen und auch in dem Hafen muß schwer gewesen sein, weil wir gezwungen waren, sehr scharfe Maßnahmen zu ergreifen. Es sind große Explosionen beobachtet worden."

„Ich überlasse die Beurteilung dieser Aktion dem Parlament, ich überlasse sie der Nation, der Welt und der Geschichte", so erklärte der Verbrecher mit dreister Stirn.

Die Geschichte, dessen kann Churchill sicher sein, wird ihn als den größten Verbrecher brandmarken, den die Welt je gesehen hat.

Zeichen des Verfalls in England.

Kronjuwelen und Archive nach Kanada überführt. — Verzweifelte Angstmaßnahmen.

dnb. **Nach einer Meldung der Stockholmer „Nya Dagligt Allehanda" aus Madrid sind die Archive des englischen Außenministeriums und anderer wichtiger Ministerien bereits in aller Stille nach Kanada befördert worden. Sogar die Kronjuwelen hätten ihren Platz im Tower verlassen müssen und befänden sich jetzt jenseits des Ozeans gleichfalls in Kanada.**

Die Madrider „Informaciones" schreibt dazu unter der Überschrift „Zeichen des Verfalls": Diese Überführung habe symbolische Bedeutung. Englands Regierung fühle sich tatsächlich unsicher auf dem eigenen Boden. Die Nervosität sei unbeschreiblich und die Anzeichen von Hoffnungslosigkeit unter der Arbeiterschaft und dem englischen Mittelstand nehmen zu. Die Symptome des Verfalls, deren Anzeichen nicht nur in Europa vorhanden seien, sondern auch im nahen und fernen Osten, würden sich in Kürze dermaßen häufen, daß das britische Reich bereits zusammenbrechen werde, wenn die ersten Schläge der deutschen Waffen auf England niederprasseln werden.

„Die ganze englische Insel wird zur Festung ausgebaut", berichtet die finnische Zeitung „Svenska Pressen" aus London. In einer 30 Kilometer tiefen Zone würden an der gesamten Küste Verteidigungsanlagen gebaut. Aber auch in der Nähe Londons, so heißt es, würden massive Straßensperren aus Stockgeflecht mit Steinfüllung sowie mit Steinen gefüllten alten Autos ebenso wie Betonsperren gebaut. — Das Stockholmer „Aftonbladet" meldet aus London, daß die Promenaden und Strandanlagen von Ramsgate bis nach Portsmouth für die Öffentlichkeit gesperrt sind. Die bekannten Badeorte Brighton, Shoresham und Worthing sind neben vielen anderen von der Außenwelt abgeschlossen.

Die wachsenden Nahrungssorgen.

dnb. Der englische Ernährungsminister benutzt einen Mitarbeiter des „Daily Telegraph", um die Bevölkerung auf die peinliche Tatsache vorzubereiten, daß die Eierversorgung Englands auch auf dem Wege der Rationierung nicht mehr durchgeführt werden kann. Vermutlich trete schon im Herbst, sicherlich aber im Winter ein derartiger Rückgang der eigenen englischen Erzeugung ein, daß nur Teile der Bevölkerung (d. h. die zahlungskräftigen Plutokraten) sich den Luxus von Eiern sichern können. An ausländische Zufuhren ist kaum zu denken.

Bahnkörper von Fliegerbomben beschädigt.

dnb. In Widerspruch zu den in Newyork geläufigen Londoner Lügenmeldungen, wonach angeblich deutsche Fliegerbomben in England nur Wohnhäuser und Schulen treffen, berichtet die Zeitschrift „Iron Age" am Mittwoch, daß die von der englischen Regierung in der letzten Woche bei den USA.-Steel-Co. und der Bethlehem Co. bestellten 112 000 Tonnen Eisenbahnschienen für die Reparatur der durch Bomben beschädigten Bahnkörper über das gesamte englische Eisenbahnnetz verteilt werden sollen und eiligst geliefert werden müssen.

Dummes englisches Ablenkungsmanöver.

dnb. Um einen Lichtblick in die tiefe Depression der englischen Öffentlichkeit zu bringen, fahren gewisse Kreise der Londoner City fort, Nachrichten über angebliche deutsche Friedensfühler in die Welt zu setzen. So meldet United Preß aus London unter Berufung auf einen ausländischen Botschafter, der natürlich diskreterweise ungenannt bleibt, deutsche Agenten hätten einer Gruppe englischer Privatpersonen Friedensvorschläge unterbreitet. Die Agentur versucht sogar durch Wiedergabe angeblich deutscher Vorschläge die Meldung glaubwürdiger zu machen.

Demgegenüber wird festgestellt, daß diese Nachricht von A bis Z erfunden ist und ihren Ursprung offenbar in den Wünschen gewisser Londoner Kreise hat, das englische Volk über die hoffnungslose Lage hinwegzutäuschen.

„Enthüllungen für die Geschichte."

Stärkster Eindruck der französischen Geralstabsdokumente in aller Welt.

dnb. Die Aufdeckung der englisch-französischen Geheimpläne, durch die ganz Europa von den Plutokratien in den Krieg hineingezogen werden sollte, hat in Italien stärkstes Aufsehen erregt. Die Blätter sprechen von „Enthüllungen für die Geschichte" und betonen, daß den deutschen Truppen in dem halbzerstörten Zug an der Loire ein unerhört wertvoller Fund in die Hände gefallen sei. „Messaggero" erklärt, daß die Deutschland in die Hände gefallenen Dokumente zweifelsohne die sensationellste Veröffentlichung seit Kriegsbeginn darstelle. Es entbehre nicht der Ironie, daß dies gerade in den Tagen erfolge, da Rumänien die britische Garantie aufgekündigt, da die Türkei ihre Haltung der Nichtkriegführung bestätigt, da der irische Freistaat das englische Garantieangebot zurückgewiesen und sich bereit erklärt habe, einem britischen Landungsversuch mit den Waffen entgegenzutreten. Dies sei der letzte Bauer im englischen Schachspiel gewesen und mit ihm sei auch die letzte Hoffnung entschwunden, noch eine Division für Albion verbluten zu lassen.

In schwedischen politischen Kreisen wird festgestellt, daß die Enthüllungen einen neuen ungeheuer bedeutsamen Beweis für die Kriegsausweitungspläne der Plutokratien erbracht habe. Das Stockhomer „Aftonbladet" schreibt u. a.: Noch deutlicher als bisher ist jetzt dokumentiert, daß Finnland der Vorwand für militärische Schachzüge zugunsten der Westmächte war. Die Besetzung der Erzgruben hatte in der britischen Betrachtungsweise der Situation die Oberhand gewonnen. Die Frage von Truppenversendungen nach Finnland wurde zu einer Nebensache. Die Großmachtintrigen um den Norden sind jetzt enthüllt.

Auch die Kopenhagener Presse veröffentlicht die Dokumente in großer Aufmachung. „Faedrelandet" stellt fest, daß Deutschland moralisch gestärkt vor den Augen der ganzen Welt dastehe angesichts des erbrachten Nachweises für alle Behauptungen über die Kriegspläne der Westmächte.

Aus den Hauptstädten vieler anderer neutralen Länder liegen ähnliche Meldungen vor.

Wiederaufnahme französischer Rundfunksendungen.

dnb. Bei den Beratungen der deutschen Waffenstillstandskommission stand u. a. am Donnerstag die Frage des französischen Rundfunks zur Erörterung. Die deutsche Waffenstillstandskommission wies darauf hin, der französischen Regierung zuzubilligen, die französischen Rundfunksender im unbesetzten Gebiet wieder in Betrieb zu nehmen. Für die Sendungen trägt die französische Regierung die volle Verantwortung. Eine Zensur von deutscher Seite findet nicht statt.

*

Auf Grund vorliegender Berichte und zahlreicher anderer Meldungen über die fortgesetzte völkerrechtswidrige Behandlung deutscher Flieger durch Franzosen und Belgier hatte sich der Generalfeldmarschall Göring veranlaßt gesehen, am 27. Mai 1940 besondere Anordnungen über die Behandlung französischer und belgischer Kriegsgefangener der Luftwaffe zu erlassen.

Hierzu wird mitgeteilt, daß mit Abschluß des Waffenstillstandsvertrages diese Anordnung aufgehoben wurde und für die Behandlung der französisch-belgischen Kriegsgefangenen der Luftwaffe wieder die gleichen Bedingungen Gültigkeit haben, wie für die übrigen Kriegsgefangenen der feindlichen Luftwaffe.

Marschall Graziani bleibt Generalstabschef

dnb. Marschall Graziani behält, wie amtlich mitgeteilt wird, auch weiterhin die Funktionen des Generalstabschefs des Heeres bei. In seiner Abwesenheit können sie auch von dem stellvertretenden Generalstabschef General Roatta ausgeübt werden.

Feierliche Beisetzung Balbos.

dnb. Nachdem die gesamte Bevölkerung von Tripolis im Laufe des Dienstag den im Kastell der Residenz des Generalgouverneurs von Libyen aufgebahrten sterblichen Überresten Marschall Balbos und seiner Kampfgefährten die letzte Ehre erwiesen hatte, fand am Mittwoch die feierliche Beisetzung statt. Auf dem Wege vom Kastell bis zur Kirche San Francesco, die Luftmarschall Balbo selbst vor einigen Jahren in einem der am dichtesten bevölkerten Stadtviertel erbauen ließ, hatte eine ungeheure Menschenmenge Aufstellung genommen, um in andächtiger Stimmung dem toten Lufthelden und seinen Kameraden ihren letzten ehrerbietigen Gruß darzubringen. Nach dem Totenamt in der Kirche von San Francesco hielt Marschall Graziani den faschistischen Appell der Gefallenen. Die Feier, die sich zu einer erhebenden Kundgebung der Anhänglichkeit der gesamten italienischen und arabischen Bevölkerung an dem gefallenen Helden gestaltete, fand mit der Beisetzung in dem am Meer gelegenen Ehrenmal der Gefallenen ihren würdigen Ausklang.

Die sterblichen Hüllen des Luftmarschalls Balbo und seiner mit ihm zusammen gefallenen Kameraden werden bis Kriegsende in Tripolis bleiben und dann in die Heimat übergeführt werden.

Waffenstillstandskommission unter General Pintors.

dnb. Die italienische Waffenstillstandskommission steht unter dem Vorsitz von Armeegeneral Pintors. Es gehören ihr an: Korpskommandant General Vecchiarellim, Geschwadermarschall Goiran, Luftgeschwaderführer Pellegrini und der Vertreter des Außenamtes Gesandter Vittetti. Der Sitz der Waffenstillstandskommission ist wahrscheinlich Turin.

Zusammenschluß der großen dänischen Parteien.

dnb. Die Vorsitzenden der vier großen Parteien des dänischen Reichstages, nämlich der Sozialdemokraten, der Radikalen, der Konservativen und der Venstre einschließlich der Rechtsstaat-Partei hielten am Dienstag eine Besprechung ab, in der die im dänischen Reichstag vertretenen Parteien, die eine Bewahrung der bestehenden Verfassung als Grundlage für das politische Leben wünschen, beschlossen haben, eine national-dänische Zusammenarbeit durchzuführen. Diese Parteien legen alle Partei-Meinungsverschiedenheiten beiseite.

Der Führer verlieh neue Ritterkreuze.

dnb. **Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Offiziere verliehen:**

General der Infanterie Ritter von Schobert, Kommandierender General eines Armeekorps, Generalleutnant Weisenberger, Kommandeur einer Infanteriedivision, Oberst Schmidt, Kommandeur eines Infanterieregiments, Hauptmann von Petersdorf, Kommandeur eines Infanteriebataillons.

Ritterkreuz für den Kommodore eines Stuka-Geschwaders.

dnb. **Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Major Dinort, Kommodore eines Stuka-Geschwaders verliehen.**

Dr. Ley wieder bei den Frontarbeitern.

dnb. Den im besetzten französischen Gebiet eingesetzten deutschen Frontarbeitern galt eine siebentägige Fahrt des Reichsleiters Dr. Ley, die sich von Metz durch die Champagne über Paris nach Orleans, und von dort über Bourges nach Besancon und Straßburg erstreckte.

Dr. Ley nahm auf dieser ausgedehnten Fahrt Gelegenheit, die Frontarbeiter sowohl an ihren Arbeitsstellen als auch in ihren Quartieren aufzusuchen und sich von der Wirksamkeit der Betreuungsmaßnahmen, die die Deutsche Arbeitsfront in engster Zusammenarbeit mit der „Organisation Todt" durchführt, zu überzeugen.

General Detlev von Winterfeldt gestorben.

dnb. Nach längerem Herzleiden verstarb am Mittwochnachmittag in Berlin General Detlev von Winterfeldt. General von Winterfeldt war vor dem Weltkriege Militärattaché in Paris. Als Bevollmächtigter der Obersten Heeresleitung beim Reichskanzler nahm er im Jahre 1918 an den Waffenstillstandsverhandlungen in Compiègne teil.

Neuer Schurkenstreich englischer Flieger.

dnb. Am Mittwochnachmittag gelang es einigen englischen Fliegern, in sehr großer Höhe bis nach Hamburg vorzudringen. Wie skrupellos Englands Methoden der Kriegsführung sind, geht daraus hervor, daß in Barmbeck — eine dicht besiedelte Wohngegend ohne jedes militärische Objekt — durch die Wolken Sprengbomben abgeworfen wurden. Friedliche Passanten und spielende Kinder wurden getroffen. 12 Kinder, drei Frauen und ein Mann sind getötet, etwa 25 Personen schwer verletzt, davon die größte Zahl Kinder. Nachdem es den Engländern trotz wiederholter Versuche nicht gelungen ist, hier in Hamburg militärische Ziele in der Nacht wirkungsvoll anzugreifen, haben sie jetzt sogar bei Tage unschuldige Kinder und friedliche Zivilisten zum Angriffsziel gewählt. Die Stunde der Vergeltung rückt näher. England wird das ernten, was es gesät hat.

Bei der sehr großen Höhe und der dichten Wolkenschicht mußte man sich darauf beschränken, Jäger zur Verfolgung einzusetzen.

Der französische Dampfer „Champlair" gesunken.

dnb. Aus La Rochelle wird dem „Petit Dauphinos" gemeldet, die Compagnie Général Transatlantique, die größte französische Schiffahrtsgesellschaft, die bereits durch den Brand der „Paris" im Hafen von Havard schwer getroffen wurde, hat vor einigen Tagen eines ihrer schönsten und schnellsten Schiffe, den „Champlain" (28 124 BRT.) verloren.

Der „Champlain" befand sich in La Pallice, bereit, nach Amerika zu gehen und mit einer wichtigen Ladung und zahlreichen Passagieren an Bord, als eine Explosion auf dem Schiff erfolgte.

Der „Champlain" ist auf eine Mine gestoßen wodurch der Untergang erfolgte.

Slowakische Universität in Preßburg. Das slowakische Parlament genehmigte am Mittwoch den Gesetzentwurf über die slowakische Universität in Preßburg. In der Aussprache kam die Genugtuung zum Ausdruck, die das slowakische Volk darüber empfindet, daß es nun im selbständigen Staat nach jahrhundertelangem Bemühen auch seine eigene nationale Universität besitzt.

Stadt- und Landkreis Breslau.

sc. Tödlicher Verkehrsunfall. Sonnabendmittag wurde in Rößlingen bei Breslau eine achtjährige Schülerin auf dem Heimwege von der Schule von einem Lastkraftwagen umgefahren. Der Fahrer und dessen Mitfahrer brachten die Verletzte zu dem Arzt in Rößlingen. Da die Verletzungen sehr schwer waren, wurde das Mädchen nach einem Krankenhaus in Breslau gebracht, wo es nach einigen Stunden verstarb.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

= **Diebstahl.** Am 27. Juni, im Laufe des Nachmittags,, wurde aus einem Hausflur in der Brüderstraße ein Roller, Marke „Reno", gestohlen.

= **Eigentümer gesucht.** In der Nacht zum 1. Juli wurde an einem Toreingang in der Langstraße ein Herrenfahrrad gefunden und auf der Polizeiwache abgegeben. Der Eigentümer wird gebeten, sich bei der Kriminal-Polizei zu melden.

= **Erholung für erwerbstätige Mütter.** Das Hauptamt für Volkswohlfahrt hat in Verbindung mit dem Frauenamt der. Deutschen Arbeitsfront die Gaue angewiesen, bei der Verschickung von Müttern in erster Linie solche zu berücksichtigen, die durch besonderen Einsatz im Kriege einer Erholung bedürfen. Erwerbstätigen Müttern ist eine Erholungszeit von mindestens drei Wochen zu erwirken.

= **Ferntrauung mit einem Toten.** In Odenbach (Pfalz) wurde die Volksgenossin Gertrud Ehwein von einem herben Mißgeschick betroffen. Anfang Juni erhielt sie von der Kompanie ihres im Felde stehenden Bräutigams, Otto Feickert, die Mitteilung, daß dieser seine Erklärung und Unterschrift zur Ferntrauung abgegeben habe. Falls die Braut nun innerhalb einer bestimmten Frist vor dem Standesbeamten ihre Unterschrift leiste, gelte die Ehe als geschlossen. Die Braut vollzog die Unterschrift am 19. Juni. Nun erhielt die junge Frau die schmerzliche Nachricht, daß der ihr angetraute Mann bereits am 17. Juni, also zwei Tage vor der Unterschriftsleistung der Braut, bei einem Angriff in Lothringen den Heldentod gestorben ist. Nach den Bestimmungen über die Ferntrauung gilt die Ehe trotzdem als geschlossen.

= **Schönbrunn.** 50 Jahre im Familienbesitz. Am 1. Juli 1940 befand sich die nicht nur unter den Dorfbewohnern, sondern besonders bei den Ausflüglern aus Schweidnitz bekannte Gaststätte Heiber fünfzig Jahre im Besitz der Familie Heiber. Der jetzige Besitzer, Helmut Heiber, übernahm die Bewirtschaftung im Jahre 1922 von seinem Vater und hat es verstanden, die Gastwirtschaft zu einem gern besuchten Aufenthalt zu gestalten.

r. **Ludwigsdorf.** Verkehrsunfall. Am vergangenen Sonntag wurde der 73jährige Gutsauszügler Wilhelm Reich aus Ludwigsdorf auf der Reichsstraße Ludwigsdorf—Leuckmannsdorf, von einem Motorradfahrer umgefahren. Die Schuldfrage ist bisher noch nicht geklärt.

ow. **Burkersdorf.** Rasch tritt der Tod den Menschen an. Am Sonnabend, dem 29. Juni, wurde der Pächter der Kirschenallee Burkersdorf, A. Böer aus Kreisau, den man kurz vorher noch in der Allee gesehen hatte, tot in der Kirschenbude aufgefunden. Der hinzugerufene Arzt stellte fest, daß Böer infolge eines alten Leidens eines natürlichen Todes gestorben war.

⚘ **Standorf.** Ehrung. Unteroffizier der Luftwaffe Erich Liebig, Sohn des Kriegsinvaliden Paul Liebig von hier, erhielt für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse. — Ein großer Schau- und Meldekasten ist an der Mauer oberhalb des Gefallenen Ehrenmals angebracht und trägt die Aufschrift: „Hier spricht die NSDAP."

Doppeltes Sonnenquantum für die Freizeit.

Auswirkungen der Sommerzeit wurden untersucht.

Unter Zugrundelegung der üblichen Tageseinteilung eines Werktätigen hat das Arbeitswissenschaftliche Institut der DAF. die Auswirkungen der Sommerzeit untersucht.

Der Betriebsbeginn liegt in der Regel bei sieben Uhr. Mit Ausnahme besonders günstiger Wohnlagen muß etwa um 5.30 Uhr aufgestanden werden. Während des Krieges ist statt der im Frieden wenig überschrittenen durchschnittlich achtstündigen Arbeitszeit der Aufenthalt im Betrieb mit neun Stunden angenommen worden. Nach Abzug der Pausen und der Zeiten für Umkleiden, Waschen usw. ergibt dies durchschnittlich eine reine Arbeitszeit von etwas weniger als achteinhalb Stunden. Der Arbeiter verläßt also den Betrieb gegen 16 Uhr. Bei einer Schlafdauer von acht Stunden, die auf keinen Fall verkürzt werden sollte, muß um 21.30 Uhr zu Bett gegangen werden. Da für den Heimweg, Essen, Einkaufen und ähnliche persönliche Bedürfnisse von der Freizeit noch eineinhalb Stunden abgesetzt werden müssen, bleiben vier Stunden als echte tägliche Freizeit.

Während die mitteleuropäische Zeit im Frühling und Herbst einen Aufenthalt von einer Stunde, also einem Viertel der Freizeit, in der Sonne zuließ, ist diese Möglichkeit durch die Einführung der Sommerzeit verdoppelt worden. Jetzt kann auch im Frühling und Herbst noch die halbe Freizeit in der Sonne zugebracht werden. Im Sommer hat der Schaffende sogar die Möglichkeit, während seiner ganzen Freizeit im Sonnenschein in frischer Luft Sport zu treiben, er kann sich aber auch besser der Bearbeitung seines Gartens widmen. Wie der Aufenthalt im Freien für die Volksgesundheit und die Arbeitsfreude des schaffenden Menschen nicht hoch genug einzusetzen ist, so wird durch die bessere Gartenbearbeitung die Selbstversorgung wirkungsvoll gesteigert.

Die ungleich bessere Ausnutzung der Tageszeit beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Freizeit, sondern bleibt als wesentlicher Vorteil während des gesamten Tagesablaufs bestehen. Insbesondere bietet die neue Lage der Arbeitszeit physiologische Vorteile. Die Arbeitszeit beginnt, gemessen am wirklichen Sonnentag, eine Stunde früher. Im Hochsommer wird also die angenehme kühle Morgentemperatur eine Stunde länger wirksam bleiben. Für die Arbeitszeit noch wertvoller ist die Verkürzung der unangenehmsten Spanne in der größten Tageshitze zwischen 13 und 16 Uhr. Ferner kann bei der längeren Arbeitszeit im Kriege eine Stunde länger ohne künstliche Beleuchtung im Frühling und Herbst gearbeitet werden.

Während des Weltkrieges lag der Hauptgrund für die Einführung der Sommerzeit 1916 auf wirtschaftlichem Gebiet. Die gesamte Kohlenersparnis in Deutschland wurde während des Weltkrieges aus der Sommerzeit auf mindestens 250 000 Tonnen jährlich geschätzt. Daraus ergibt sich nicht zuletzt das Freiwerden von Produktionskräften. Einen nicht zu übersehenden Vorteil bringt endlich der relativ früher liegende Hauptverkehr insbesondere in der Stadt, wo eine Senkung der durch die Verdunkelung verursachten Verkehrsunfälle mit Sicherheit zu erwarten ist. Gegenüber all diesen Vorteilen wiegen die kleinen Schwierigkeiten der Umstellung nicht schwer. Insbesondere wird die Gesamtdauer des Schlafes nicht verkürzt, denn das Zubettgehen richtet sich im allgemeinen nach dem Grad der Ermüdung und der Gewohnheit.

Aus Schlesien.

rt. **Langenbielau.** Schwerer Verkehrsunfall. Am Dienstag ereignete sich hier ein schwerer Unfall. Ein hiesiger Lehrer, der seine Schulklasse zu einer Kinovorstellung begleitete, wurde beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem ihm entgegenkommenden Kraftwagen so schwer angefahren, daß er mit schweren Kopfverletzungen, Oberschenkelbruch und schweren inneren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

gw. **Wünschelburg.** Im Hotel vergiftet. In einem Hotel der Heuscheuer hat sich ein Geschäftsmann aus Breslau, der sich seit einigen Tagen in einem Badeorte der Grafschaft zur Kur aufhielt, vergiftet.

sc. **Görlitz.** Oberbürgermeister Dr. Damrau nach Lublin berufen. Der Reichsminister des Innern hat den Oberbürgermeister Dr. Damrau zur Dienstleistung beim Generalgouvernement in Krakau abgeordnet. Dr. Damrau wird die Geschäfte des Amtschefs der Distriktsverwaltung in Lublin übernehmen. Die Geschäfte des Oberbürgermeisters werden für die Dauer der Abordnung von dem allgemeinen Vertreter wahrgenommen.

bf. **Görlitz.** Sich selbst gerichtet. Als ein 38jähriger, bereits schwer vorbestrafter Mann wegen verschiedener neuer Straftaten in seiner Wohnung in der Sonnenstraße verhaftet werden sollte und der Polizeibeamten ansichtig wurde, versetzte er sich mit einem Küchenmesser einen Stich ins Herz, der seinen alsbaldigen Tod zur Folge hatte.

dd. **Sagan.** Ein früherer Landtagsstenograph 91 Jahre alt. Auf einen wechselvollen Lebensweg blickt bei gesundheitlichem Wohlbefinden der Altersrentner Paul Jende zurück, der sein 91. Lebensjahr vollendete. Jende, der aus Brießnitz (Kreis Sagan) stammt, studierte zunächst Theologie, hörte dann Medizin und Rechtswissenschaft, 1869 erhielt er eine Berufung als Landtagsstenograph nach Dresden. Später war er als Hauslehrer in Polen tätig. Nach seiner Militärpflicht kam er nach Altenburg und wurde Mitarbeiter am Piererschen Lexikon. 1874 arbeitete er als Schriftleiter in Duisburg und nach 1897 mehrere Jahre in der Schriftleitung der „Geraer Zeitung".

va. **Rothenburg OL.** Gefaßter Sittlichkeitsattentäter. Vor kurzer Zeit wurde eine Angestellte in Nieder-Seiffersdorf in der Nacht auf dem Heimwege von einem Manne angefallen, welcher ein Notzuchtverbrechen versuchte. Durch energische Abwehr kam das Verbrechen nicht zur Ausführung. Vor einigen Tagen versuchte wieder ein Mann ein ähnliches Verbrechen an einer anderen Angestellten. Durch Zustopfen des Mundes verhinderte der Täter sein Opfer am Schreien. Auch hier verhinderte energische Abwehr die Ausführung der Tat. Zum Glück erkannte die Überfallene den Täter, so daß er bald in der Person eines Mannes aus Melaune dingfest gemacht werden konnte. Anscheinend handelt es sich bei beiden Vergehen um ein und denselben Täter.

sc. **Köben** (Oder). Blitzschlag ins Bett. Bei dem letzten Gewitter richtete der Blitz in der Kolonie Läskau erheblichen Schaden an. In zwei Häusern wurden die Rundfunkapparate zerstört. In einem dritten Hause schlug der Blitz in die Betten und zündete. Die Betten verbrannten und nur mit Mühe konnte ein Großfeuer verhindert werden.

sc. **Oppeln.** Durch Wolfsbiß den Arm verloren. Durch eigenes Verschulden verunglückte im Oppelner Tierpark die 60 Jahre alte Franziska Michalla aus Oppeln. Als sie mit dem Füttern der Raubtiere beschäftigt war, warf die Frau am Zwinger der Wolfsfamilie das Futter verbotswidrig mit der Hand hinein. Einer der Wölfe schnappte sofort nach der Hand der Frau, während der zweite Wolf hinzusprang und den ganzen Arm der Frau hineinzog. Die Bedauernswerte mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden, wo ihr der Arm abgenommen wurde.

sc. **Oppeln.** In einem Steinbruch ertrunken. In Tarnau, Kreis Oppeln, badeten mehrere Jungen in einem Steinbruch. An einer vier Meter tiefen Stelle ging der 14 Jahre alte Sohn des Häuslers Franz Kruppop aus Grafenunter. Da keiner der Anwesenden die genaue Stelle des Unglücks kannte, gelang es erst nach längerem Suchen, den Verunglückten aus dem Wasser zu ziehen. Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

sc. **Hindenburg.** Kind aus dem Fenster gestürzt. In einem Haus in der Winklerstraße stürzte in Abwesenheit der Mutter ein drei Jahre alter Junge aus dem Fenster der im ersten Stockwerk gelegenen elterlichen Wohnung. Er erlitt einen Schädelbasisbruch und wurde ins Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist lebensgefährlich.

Ostoberschlesien.

Dr. Ley am Sonntagabend in Kattowitz.

sc. **Kattowitz.** Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der am kommenden Sonntag an der festlichen Wiedereinweihung des Rheden-Denkmals in Königshütte teilnimmt, spricht am Abend des gleichen Tages um 20.00 Uhr auf einer Großkundgebung in der Kattowitzer Markthalle und ihren Vorplätzen zu 40 000 Gefolgschaftsmitgliedern des Kreises Kattowitz und weiht anschließend neue Betriebsfahnen. Die Bevölkerung der Stadt Kattowitz sieht mit Freude und Erwartung dem Besuch Dr. Leys entgegen und rüstet zur Großkundgebung, die sich zu einem machtvollen Bekenntnis zum Führer und zu Großdeutschland gestalten wird.

10 000 Jahre alte Spuren eines Fischer- und Jägervolkes.

sc. **Schoppinitz.** Wie seinerzeit berichtet, wurden in der Nähe von Schoppinitz-Sosnowitz bedeutende frühgeschichtliche Funde gemacht. Jetzt hat sich Museumsdirektor Dr. Pfützenreiter vom Grenzlandmuseum Beuthen in einem Vortrag näher über diese Funde geäußert. Es handelt sich hier um die frühesten Spuren eines Fischer- und Jägervolkes nordischen Ursprungs. Noch wichtiger aber als diese Funde sind die ebenfalls hier aufgedeckten Zeugen aus den Gräbern eines donauländischen bezw. nordischen Bauernvolkes, das etwa um 5000 bis 4500 v. Chr. hier ansässig war. Die jüngsten Zeugen der Frühgeschichte stammen aus der Zeit um 1000 v. Chr. Hier handelt es sich wie bei den weltbedeutenden Funden von Adamowitz, Kreisel Kosel, um das endlich sicher festgestellte Bindeglied einer Kultur, die erneut die deutsche Vergangenheit Südostschlesiens nachweist.

Aus dem Gerichtssaal.

Sühne für einen Mord.

Vor wenigen Monaten wurde in Gottesberg eine Frau namens Martha Falge ermordet in ihrem Bett aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen den aus Schreiberhau stammenden Ernst Leder, der auch kurze Zeit später festgenommen und inhaftiert wurde. Trotz einer Menge von Beweisen bestritt jedoch Leder die Tat nachhaltig.

In der Sitzung der Strafkammer in Waldenburg legte aber Leder unter der Wucht der Beweise nach vielstündigen Verhandlungen ein Geständnis ab. Nach einem Zechgelage begab sich der Angeklagte mit in die Wohnung der Frau Falge. Dort entstand zwischen beiden ein Streit, in dessen Verlaufe er die Frau durch einen Stich in die Halsschlagadergegend tötete. Daraufhin legte er sich in das Bett und schlief zunächst seinen Rausch aus. Nach dem Erwachen legte er die Tote in das Bett und verschwand.

Das rohe Verhalten des Angeklagten wurde vom Gericht strafverschärfend angesehen. Er wurde wegen Totschlags gemäß des Antrags des Staatsanwalts zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Drei Monate Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Zwei Eifersuchtstaten gesühnt.

Das Sondergericht in Kattowitz verurteilte den 31 Jahre alten Ignatz Rybakowski aus Bogutschütz wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu fünf Jahren Zuchthaus. Rybakowski hatte am 21. April 1940 mit einigen Bekannten, darunter dem 31jährigen Kraftfahrer Gabrisch aus Kattowitz, in seiner Wohnung gezecht. In den späten Abendstunden legte sich Rybakowski, der zuviel getrunken hatte, zu Bett, während Gabrisch allein mit der Ehefrau Rybakowski in der Küche blieb. Nach einiger Zeit sprang Rybakowski vom Bett auf, lief in die Küche und stach, offenbar aus Eifersucht, den Gabrisch mit einem Messer zweimal in den Rücken. Gabrisch starb noch in derselben Nacht an innerer Verblutung.

Das gleiche Gericht verurteilte ferner den 27 Jahre alten Maximilian Kasprzyk aus Mloszowa, Kreis Chrzanow, wegen versuchten Totschlags zu drei Jahren Zuchthaus. Kasprzyk vermutete, daß seine Frau mit anderen Männern Umgang hatte und wollte sie los sein. Am 25. März 1940 nahm er, als seine Frau von Hause abwesend war, Glas, zerstieß es in einem Mörser und mischte es unter Salz. Dieses Gemisch streute er in Kraut, das seine Frau zubereitet hatte und stellte es für sie bereit. Als die Frau nach der Rückkehr von dem Kraut zu essen begann, merkte sie sogleich, daß es Glassplitter enthielt.

§ **Schlechter Tausch.** Ein mehrfach vorbestrafter Köbener Einwohner wurde kürzlich vom Steinauer Amtsgericht wegen Rückfallbetruges zu neun Monaten Gefängnis bestraft. Er hatte bei einer Breslauer Firma Pelze bestellt und die Bezahlung „vergessen". Der Verurteilte legte, obwohl ihm davor dringend abgeraten worden war, gegen das Urteil Berufung ein. In der Berufungsverhandlung wurde er jetzt zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Er hatte also einen sehr schlechten Tausch gemacht.

§ **Erneute Vorbeugungshaft für eine Gewohnheitstrinkerin.** Die als Gewohnheitstrinkerin bekannte 53jährige Auguste Tafft geb. Schörnig, wohnhaft in Breslau, wurde auf die Dauer von sechs Wochen in polizeiliche Vorbeugungshaft genommen, weil sie sich durch übermäßigen Alkoholgenuß in einen menschenunwürdigen Zustand versetzt und so am Straßenverkehr teilgenommen hat. Sie wurde erst am 11. April 1940 nach einer Vorbeugungshaft von vier Wochen entlassen. Trotzdem gegen sie ein Wirtshausverbot ergangen ist, hat sie in einer öffentlichen Schankwirtschaft erhebliche Mengen Alkohol zu sich genommen.

980000 RM. für das Deutsche Rote Kreuz.

Schweidnitz meldet 4496,47 RM., Schweidnitz Land 9291,65 RM.

In knappen sechs Wochen hat der deutsche Soldat Frankreich zum Waffenstillstand gezwungen. Eine Tat, die sich würdig in die große Geschichte unseres Volkes und den heldenhaften Kampf um die endgültige Befreiung unseres Vaterlandes einreiht. Die Heimat will durch nimmer ermüdende Schaffensfreude sich dieser Großtaten unserer Soldaten würdig erweisen. Nicht zuletzt aber findet der Ausdruck des Dankes seinen Niederschlag in der Opferfreudigkeit des arbeitenden Deutschlands für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes.

Am Tage der ersten Reichsstraßensammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes stellten sich die Angehörigen der NS.-KOV., des Roten Kreuzes und die Jungen und Mädel der HJ. und des BDM. in den selbstlosen Dienst dieses Hilfswerkes. Der Erfolg ihres eindringlichen und unermüdlichen Appells an die Herzen aller Volksgenossen im Gau Schlesien war überaus groß. Insgesamt wurden an diesen beiden Tagen 980 000 RM. als Spenden abgeführt. Dieses stolze Ergebnis fügt sich würdig ein in die geschichtliche Größe der Zeit, die wir im Augenblick miterleben dürfen.

Zu dem Gesamtergebnis im Gau Schlesien steuerten die Sammlerinnen und Sammler aus dem Gebiet der Stadt Schweidnitz die beträchtliche Summe von 4496,47 RM. bei, während im Landkreis Schweidnitz, einschließlich der Städte Freiburg und Striegau, 9291,65 RM. gesammelt wurden. Im Gesamtergebnis brachte damit die erste Reichsstraßensammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes im Bezirk der Kreisamtsleitung Schweidnitz der NSV., die auch sämtliche Vorbereitungen für die Durchführung der Sammlung traf, 13 788,12 RM.

Erweise dich des Opfers der SOLDATEN würdig!

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ

Für die warmen Tage:

Köstliche Kaltschalen mit verschiedenen Einlagen

Kaltschale:
1 l Wasser, 100-150 g (4-6 gehäufte Eßl.) Zucker, 2 Päckchen Dr. Oetker Soßen- u. Kaltschalenpulver Aprikose-, Kirsch- oder Zitrone-Geschmack, 1/4 l Wasser zum Anrühren.

Einlagen:
1. 250-375 g gezuckerte rote Früchte od. Kompott;
2. Schneeklöße: 1 Eiweiß, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker;
3. „Mandella"-Einlage: 1/2 l entrahmte Frischmilch, 50 g (2 gehäufte Eßl.) Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker „Mandella"-Puddingpulver, 4 Eßl. Wasser zum Anrühren.

Man bereitet die Kaltschale nach der Gebrauchsanweisung und gibt eine der angegebenen Einlagen dazu.

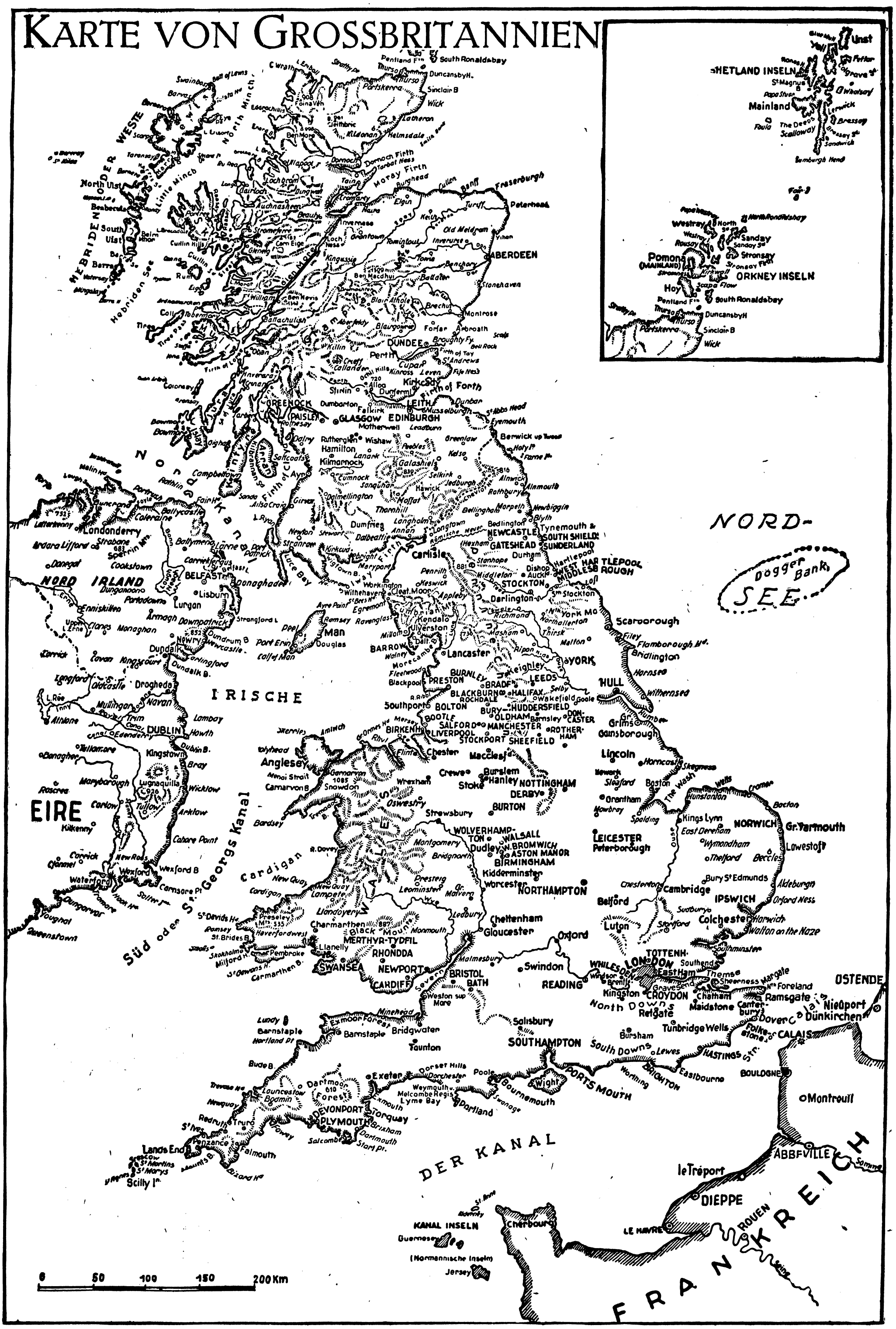
Die Früchte oder das Kompott werden kurz vor dem Anrichten in die Kaltschale gegeben.

Für die Schneeklöße wird das Eiweiß zu steifem Schnee geschlagen. Dann gibt man den Vanillinzucker hinzu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt. Man sticht mit einem Löffel Klöße davon ab, setzt sie auf heißes, nicht mehr kochendes Wasser und läßt sie im zugedeckten Topf in etwa 5 Minuten fest werden. Man gibt sie kurz vor dem Anrichten in die Kaltschale.

Für die Mandella-Einlage bereitet man einen Pudding nach der Gebrauchsanweisung, gibt ihn in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Form und stürzt ihn nach dem Erkalten. Mit einem Löffel sticht man kurz vor dem Anrichten Teilchen ab und gibt sie in die Kaltschale. Bitte ausschneiden!

mit Dr. Oetker Soßen- und Kaltschalen-Pulver

KARTE VON GROSSBRITANNIEN


SHETLAND INSELN
Mainland
Lerwick
Unst
Yell
Fetlar
Whalsay
Bressay
Foula
Scalloway
Fair I.
Westray
Sanday
Stronsay
Pomona (MAINLAND)
Hoy
ORKNEY INSELN
Scapa Flow
Pentland Fth
South Ronaldsbay
Duncansby H.
Sinclair B
Wick
Thurso
Portskerra
HEBRIDEN
NORD- UND WESTE
North Uist
Benbecula
South Uist
Barra
Little Minch
North Minch
Hebriden See
Stornoway
Lewis
Harris
Skye
Raasay
Rum
Eigg
Coll
Tiree
Mull
Iona
Islay
Jura
Colonsay
Arran
Kintyre
Cantyre
Firth of Clyde
Firth of Lorn
Firth of Forth
Firth of Tay
Firth of Cromarty
Moray Firth
Dornoch Firth
Tarbat Ness
Duncansby H.
Sinclair B
Wick
Latheron
Helmsdale
Kildonan
Golspie
Dornoch
Tain
Cromarty
Nairn
Inverness
Fort William
Ben Nevis
Ben Macdhui
Ben More
Aviemore
Kingussie
Grantown
Tomintoul
Inverurie
Old Meldrum
Banff
Fraserburgh
Peterhead
Turriff
Cullen
Elgin
Burghead
Keith
Huntly
Banchory
Ballater
Stonehaven
ABERDEEN
Montrose
Brechin
Forfar
Arbroath
Blairgowrie
Blair Atholl
Aberfeldy
Killin
Crieff
Callander
Perth
DUNDEE
Broughty Fy.
Bell Rock
St Andrews
Cupar
Kinross
Leven
Fife Ness
Alloa
Stirling
Dunfermline
Kirkcaldy
LEITH
EDINBURGH
Musselburgh
Dunbar
St Abbs Head
Eyemouth
Berwick up Tweed
Holy I.
Farne Is.
Falkirk
Dumbarton
GREENOCK
PAISLEY
GLASGOW
Motherwell
Leadburn
Greenlaw
Kelso
Galashiels
Peebles
Selkirk
Jedburgh
Hawick
Moffat
Lanark
Hamilton
Wishaw
Rutherglen
Kilmarnock
Cumnock
Sanquhar
Dalmellington
Girvan
Ayr
Saltcoats
Kilbrannan Sd
Campbeltown
Rathlin
Fair H.
Ballycastle
Coleraine
Portrush
Bangor
Belfast
Carrickfergus
Lough Neagh
Lough Erne
Lough Foyle
Londonderry
Strabane
Sperrin Mts.
Ardara
Lifford
Donegal
Cookstown
NORD IRLAND
Dungannon
Portadown
Lurgan
Lisburn
Armagh
Downpatrick
Newry
Dundalk
Dundalk B.
Ennis killen
Clones
Monaghan
Carrickfergus
Larne
Ballymena
Ballycastle
Portrush
Coleraine
Port Patrick
Luce Bay
Stranraer
Newton Stewart
Dumfries
Dalbeattie
Annan
Langholm
Thornhill
Moffat
Carlisle
Penrith
Keswick
Cockermouth
Workington
Whitehaven
Cleat. Moor
Egremont
St Bees H.
Ravenglass
Ulverston
Kendal
Milnthorpe
Appleby
Barnard Castle
Darlington
Stockton
Middleton
Stanhope
Durham
Hexham
Bedlington
Morpeth
Alnwick
Berwick
Newcastle
Gateshead
Sunderland
South Shields
Tynemouth
Blyth
Newbiggin
Rothbury
Alnmouth
Eyemouth
Hartlepool
West Hartlepool
Middlesbrough
Loftus
Scarborough
Filey
Flamborough Hd.
Bridlington
Hornsea
Withernsea
Hull
Grimsby
Gainsborough
Lincoln
Horncastle
Skegness
Boston
Sleaford
Newark
Grantham
Mowbray
Spalding
The Wash
Wells
Cromer
Bacton
Hunstanton
Kings Lynn
East Dereham
Norwich
Gr. Yarmouth
Lowestoft
Wymondham
Thetford
Beccles
Bury St Edmunds
Aldeburgh
Orford Ness
Ipswich
Harwich
Walton on the Naze
Colchester
Sudbury
Stanford
Cambridge
Chesterton
Bedford
Luton
Southminster
Leicester
Peterborough
Nottingham
Derby
Burton
Stoke
Hanley
Burslem
Crewe
Macclesfield
Chester
Flint
Liverpool
Birkenhead
Manchester
Salford
Bootle
Southport
Bolton
Bury
Oldham
Rochdale
Blackburn
Preston
Blackpool
Burnley
Bradford
Leeds
Halifax
Huddersfield
Wakefield
Goole
Selby
Doncaster
Barnsley
Rotherham
Sheffield
Stockport
Lancaster
Morecambe
Fleetwood
Barrow
Ulverston
Keighley
York
Malton
Thirsk
Northallerton
Richmond
Masham
Ripon
Harrogate
Knaresborough
Wrexham
Shrewsbury
Oswestry
Bangor
Anglesey
Menai Strait
Caernarvon
Snowdon
Llandudno
Conwy
Holyhead
Amlwch
Cardigan
New Quay
Lampeter
Llandovery
Aberystwyth
Bridgnorth
Kidderminster
Worcester
Northampton
Leominster
Hereford
Gr. Malvern
Ledbury
Cheltenham
Gloucester
Oxford
Swindon
Reading
Windsor
Brentford
Kingston
Croydon
Chatham
Maidstone
Canterbury
Ramsgate
Margate
Foreland
Sheerness
Gravesend
Southend
Tottenham
Whitehall
Eastham
Thames
Dover
Folkestone
Calais
Boulogne
Ostende
Nieuport
Dünkirchen
Montreuil
Abbeville
Somme
Le Tréport
Dieppe
Le Havre
Rouen
Seine
Cherbourg
Kanal Inseln
Guernsey
(Normannische Inseln)
Jersey
Alderney
St. Anne
Cardiff
Swansea
Merthyr-Tydfil
Rhondda
Newport
Bristol
Bath
Weston sup Mare
Minehead
Exmoor Forest
Barnstaple
Bridgwater
Taunton
Bude B.
Launceston
Bodmin
Dartmoor Forest
Exeter
Dorchester
Weymouth
Melcombe Regis
Lyme Bay
Exmouth
Torquay
Brixham
Dartmouth
Start Pt.
Salcombe
Plymouth
Devonport
Falmouth
Truro
Redruth
St Ives
Penzance
Land's End
St Marks
St Marys
Scilly Is.
Bizard Hd
Portland
Swanage
Bournemouth
Poole
Southampton
Portsmouth
Isle of Wight
Worthing
Brighton
Lewes
Eastbourne
Hastings
Tunbridge Wells
Bursham
South Downs
North Downs
Reigate
Dublin
Dublin B.
Howth
Kingstown
Bray
Wicklow
Arklow
Wexford
Wexford B
Carnsore Pt
Waterford
Youghal
Queenstown
Cork
Cobh
Kinsale
Bantry
Dingle
Tralee
Limerick
Galway
Sligo
Ballina
Westport
Clifden
Ennis
Kilkenny
Carlow
Tullow
Naas
Mullingar
Athlone
Navan
Drogheda
Dundalk
Kingscourt
Cavan
Longford
Ballinasloe
Tuam
Roscrea
Tipperary
Clonmel
Dungarvan
Cahore Point
Tarbert
Ballycastle
Ballyshannon
Donegal
Sligo
Ennis
Galway
Limerick
Tralee
Dingle
Bantry
Cork
Cobh
Kinsale
Youghal
Queenstown
Waterford
Wexford
Arklow
Wicklow
Bray
Howth
Dublin
Dublin B.
Kingstown
Lucan
Maynooth
Naas
Tullow
Carlow
Kilkenny

Veröffentlichungen aus den französischen Geheimakten.

Dokument Nr. 1.

Bomben über die Erdölfelder von Baku und Batum.

Telegramm des Generals Weygand an General Gamelin vom 7. März 1940.

England bereitet das Bombardement der Erdölfelder von Baku und Batum vor. Englische und französische Offiziere erkunden in Zivil, als Petroleuminteressenten getarnt, die notwendigen Flugplätze.

Oberkommando des Operationsgebietes
Ost-Mittelmeer
Der General

Nr. 295 3/S — 7. März 1940.
Streng vertraulich!

Abschrift!

General Weygand an den Oberkommandanten der Luftstreitkräfte und Generalstabschef der Landesverteidigung.

Der Luftmarschall Mitchell, Kommandant der Luftwaffe des mittleren Ostens, der heute in Begleitung des Generals Jayneaud auf der Reise von Ankara nach Beirut kam, hat mit mitgeteilt, daß er von London Anweisungen betreffend die Vorbereitungen für die etwaige Bombardierung von Baku und Batum erhalten habe. Er hat mir seine Absicht eröffnet, den Marschall Cakmak um die Erlaubnis zu bitten, Flugplätze erkunden zu lassen, die in den Räumen von Diobekir, Erzerum, Kars und des Wan-Sees als Zwischenlandeplätze für Flugzeuge dienen könnten, die ihre Hauptbasis in Djezireh hätten. Der Luftmarschall Mitchell hat mich um die Erlaubnis gebeten, unsere Flugplätze in Djezireh auszukundschaften, da die politische Lage des Iraks, dessen Unabhängigkeit anerkannt ist, nicht gestattet, die Flugplätze dieses Hoheitsgebietes ohne die Gefahr von Komplikationen zu benutzen. Ich beehre mich, Ihnen zu berichten, daß ich dem Wunsch des Luftmarschalls nachgekommen bin.

Die Besichtigung wird demnächst von britischen und französischen Offizieren, die beiderseits in Zivil auftreten werden, durchgeführt werden. Es wird dabei der Eindruck erweckt werden, daß es sich um Arbeiten betreffend die Ausbeutung der erdölhaltigen Schichten dieses Raumes handele. Weygand.

Dokument Nr. 2.

Neue Fronten in Skandinavien und auf dem Balkan.

Aufzeichnung des Generals Gamelin vom 10. März 1940.

Pläne der Alliierten für die Schaffung neuer Fronten in Skandinavien und auf dem Balkan. — Die Divisionen der skandinavischen und Balkanländer sollen für die Alliierten kämpfen.

No. 104/1 — Streng vertraulich!
10. März 1940.

Aufzeichnung über die Teilnahme französisch-britischer Streitkräfte an den Operationen in Finnland.

Mit Beginn der Feindseligkeiten (30. November 1939) zwischen Finnland und Sowjetrußland haben die französische und die britische Regierung ihren Willen zum Ausdruck gebracht, durch Lieferung von Flugzeugmaterial und Waffen Finnland wirksame und rasche Hilfe zu bringen. Die ersten Materialsendungen begannen am 20. Dezember. Das französische Oberkommando hat sich seinerseits unverzüglich damit befaßt, die Ansicht des Marschalls Mannerheim darüber in Erfahrung zu bringen, inwieweit, abgesehen von den Materiallieferungen und der Entsendung von Freiwilligen, die der Marschall schon gewonnen hatte, französische Streitkräfte bei den Operationen eingesetzt werden könnten.

Zu diesem Zweck wurde Kommandant Ganeval zu dem finnischen Generalissimus entsandt. Er reiste am 20. Dezember 1939 aus Frankreich nach Helsinki ab und kam am 20. Januar 1940 zurück.

Seit dem 16. Januar arbeitete das französische Oberkommando an dem allgemeinen Plan einer bewaffneten Intervention in Finnland. Dieser Plan sah insbesondere die Landung alliierter Truppenkontingente in Petsamo vor.

Gleichzeitig sollten gegebenenfalls vorsichtshalber die Häfen und Flugplätze der norwegischen Westküste in die Hand der Alliierten gebracht werden. Der Plan sah außerdem vor, daß aufgrund der einmal gewonnenen Ergebnisse die Operationen möglicherweise auf Schweden ausgedehnt und die Erzgruben von Gallivare, der wichtigen Quelle für die Erzzufuhr nach Deutschland, besetzt werden sollten. Durch diese Operationen sollte gleichzeitig eine neue Verbindung über Narvik—Lulea geschaffen werden.

Der Plan für die Operation bei Petsamo stimmte mit dem überein, den Marschall Mannerheim dem Kommandanten Ganeval dargelegt hatte.

Bei den halbamtlichen Unterredungen mit dem britischen Oberkommando schien dieses unsere Auffassung zu teilen.

Bei den interalliierten Militärbesprechungen vom 31. Januar und 1. Februar, die der Sitzung des Obersten Rates vom 5. Februar vorangingen, verwiesen die Engländer die Frage der unmittelbaren Hilfe für Finnland an die zweite Stelle. Sie zeigten sich als entschiedene Anhänger einer Unternehmung gegen die Erzgruben Nordschwedens, die wenigstens im Anfang den Übertritt eines Teiles der beteiligten Streitkräfte nach Finnland zur Nebenerscheinung haben sollte. Man verzichtet somit praktisch auf die Unternehmung gegen Petsamo. Diese hatte nur noch sekundären bezw. Eventual-Charakter.

Diese Ansicht erlangte im Obersten Rat die Mehrheit. Die Vorbereitung der skandinavischen Expedition wurde sofort in Angriff genommen und sie stand seit den ersten Märztagen zum Transport bereit. [1]

Die Leitung der in Skandinavien beabsichtigten Operationen war dem britischen Oberkommando übertragen worden. Dies konnte anscheinen nicht anders geregelt werden.

Die Beförderung des Expeditionskorps einerseits und des Nachschubs andererseits mußten tatsächlich auf Verkehrswegen vor sich gehen, die durch die Zone des britischen Marine-Oberkommandos führten. Der Schutz dieser Transporte liegt selbstverständlich den britischen Seestreitkräften ob. Außerdem kann die französische Marine nicht überall gleichzeitig anwesend sein: Das Mittelmeer, die Atlantikküste Frankreichs und Afrikas bleiben ihr ureigenstes Gebiet, ganz abgesehen von der Aufgabe, die ihr durch den Schutz der aus Amerika eintreffenden Geleitzüge erwächst.

Es bedarf auch der Erwähnung, daß die Teilnahme der französischen Landstreitkräfte an den nordischen Operationen gegenwärtig nur eine begrenzte sein kann. Das französische Heer ist gezwungen, sein Gros an der Nordostfront zu belassen, wo es dem Gros der deutschen Kräfte gegenübertritt. Das französische Heer ist außerdem verpflichtet, an der Alpenfront und in Nordafrika die Wache gegen Italien zu halten. Das französische Heer hat ferner eine Vorhut in der Levante. Es kann daher unter den gegenwärtigen Umständen nur beschränkte Kontingente für außerhalb dieses Bereichs liegende Kriegsschauplätze zur Verfügung stellen.

In der Luft kann Frankreich angesichts der gegenwärtigen Lage der französischen Luftwaffe nur einen beschränkten Beitrag leisten.

[1] Die erste Gruppe der französischen Streitkräfte (eine Alpenjägerbrigade) stand am 26. Februar zum Verlassen der Garnisonen bereit und konnte vom 1. März an jederzeit eingeschifft werden. Für den Fall eines plötzlichen Handstreiches auf Petsamo hätte eine Vorhut schon viel früher entsandten werden können.

Dokument Nr. 3.

Die Operationen im Kaukasus.

Telegramm des Generals Gamelin an General Weygand am 12. März 1940.

Die von den Alliierten geplanten Operationen sollen im mittleren Orient vom britischen Oberkommando, im Kaukasus vom türkischen Oberkommando geleitet werden.

Durchschlag!

Projekt. — 12. März 1940.
Geheim! — Berlioz an César Franck.
No. Czb./DN.

Antwort auf Telegramm 1.23[illegible]

Die in einem Brief 293—CAB./DN. beigefügte Note vom 7. März unterbreitete Ihnen die allgemeine Auffassung, die ich dem Ministerpräsidenten bezüglich der Operationen im mittleren Orient und im besonderen über die möglichen Operationen im Kaukasus vorgeschlagen habe.

Ich bestätige Ihnen, daß meines Erachtens die Operationen im mittleren Orient von dem britischen Oberkommando und die Operationen im Kaukasus von dem türkischen Kommando geleitet werden müßten, da letztere besonders durch türkische Streitkräfte unter Mitwirkung der Luftwaffe und evtl. alliierter Spezialkontingente durchgeführt werden.

Sie können mit Marschall Tschakmak über diese Frage in Verbindung treten und an allen vorbereitenden Untersuchungen über den mittleren Orient teilnehmen.

Ich übersende Ihnen durch Kurier eine zusammenfassende Abhandlung über die Aktion im Kaukasus.

gez. General Gamelin.

Dokument Nr. 4.

Schwerste Belastung des türkischen Außenministers.

Telegramm des französischen Botschafters Massigli in Ankara an das Außenministerium in Paris vom 14. März 1940.

Unterhaltung des Botschafters mit dem türkischen Außenminister über das Bombardement von Baku und Batum. Der Botschafter erwartet von der türkischen Regierung keinerlei Schwierigkeiten.

Übersetzung:

Ministerium des Äußern. — Ankara, 14. März 1940.
No 529 — Mit Kurier eingegangen um 22.13 Uhr.
Streng geheim!

Im Laufe des Besuches, den ich ihm gestern gemacht habe, hat der Minister des Äußern mir aus eigener Initiative ein während der Nacht eingegangene Telegramm vorgelegt, in dem der türkische Vertreter in Moskau über eine Unterredung mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten berichtete. Nach Ansicht dieses letzteren sollen die Russen sich über die Gefahren einer Bombardierung und eines Brandes der Ölgegend von Baku solche Sorgen machen, daß die sowjetrussische Verwaltung amerikanische Ingenieure gefragt hat, ob und wie ein Brand, der durch eine Bombardierung hervorgerufen wurde, sich mit Erfolg bekämpfen ließe. Die Ingenieure sollen geantwortet haben, infolge der Art und Weise, wie die Ölfelder bisher ausgebeutet worden seien, sei der Boden derartig mit Öl gesättigt, daß eine Feuersbrunst sich unverzüglich auf das ganze benachbarte Gebiet ausbreiten würde; es würde Monate dauern, bis man sie löschen könnte, und Jahre, bevor der Betrieb wieder aufgenommen werden könnte. Was den Schutz der Bevölkerung angehe, so müsse die Stadt zu diesem Zweck um 50 Kilometer weiter gerückt werden. „Was halten Sie davon?" sagte Saracoglu zu mir. Ich habe geantwortet, moderne Bombenflugzeuge hätten zweifellos einen ausreichenden Aktionsradius, um Baku von Djezireh oder vom Nordirak erreichen zu können; es müßten aber dazu türkische und iranische Gebiete überflogen werden. **„Sie fürchten also einen Einspruch Irans?** antwortete der Minister. Deutlicher hätte er mir nicht klar machen können, daß die Schwierigkeiten nicht von türkischer Seite kommen würden.

Es wäre ungeschickt gewesen, wenn ich ihn genötigt hätte, sich näher auszusprechen und ich bin deshalb nicht weiter auf die Äußerung eingegangen. **Sie ist aber nichts destoweniger sehr wichtig und ich gestatte mir, Euer Exzellenz ganz besonders darauf aufmerksam zu machen.** Ich habe überdies auch meinem englischen Kollegen davon Mitteilung gemacht. Massigli.

Dokument Nr. 5.

Strategie der „Abnützung der deutschen Streitkräfte"

Aufzeichnung des Generals Gamelin vom 16. März 1940.

Die Pläne der Schaffung neuer Fronten werden verfügt. Deutschland und Sowjetrußland sollen durch Abschneiden der Erzzufuhr aus Schweden und der Ölzufuhr aus Rumänien wirtschaftlich geschwächt werden. Man will eine Strategie der „Abnutzung der deutschen Streitkräfte" befolgen.

Übersetzung.

Großes Hauptquartier.
Büro des Chefs des großen Generalstabes für die Landesverteidigung und Oberbefehlshaber der Landstreitkräfte.

Do 325 CAB/DN
Streng geheim.

Aufzeichnung über die Kriegsführung.

Da die Auffassungen, die in dem Kriegsplan für 1940/[8]) dargelegt sind, die Grundlage unseres Vorgehens bleiben, empfiehlt es sich, angesichts der Unterzeichnung des russisch-finnischen Waffenstillstandes festzulegen, welche Operationen auf kurze Sicht unternommen werden können, um fühlbare, wenn nicht entscheidende Schläge gegen Deutschland zu führen.

Zu Lande erscheint es im Augenblick sehr schwierig, außerhalb des unbesetzten Gebietes wesentliche Resultate zu erzielen. Deshalb muß Deutschland gezwungen werden, aus seiner gegenwärtigen abwartenden Haltung herauszutreten. Das erste, was nötig ist, ist eine Verschärfung der Blockade.

Neben den wirtschaftlichen Ergebnissen, die davon zu erwarten sind, müssen folgende Ziele angestrebt werden:

1. Es kann in Deutschlands Interesse liegen, Holland und Belgien zu schonen, denn diese ermöglichen es ihm, die Wirkungen der Blockade weitgehend zu umgehen.

   Es liegt also auf der Hand, daß eine strenge Kontingentierung der Einfuhr nach Holland und Belgien geeignet sein könnte, Deutschland dahin zu bringen, daß es kurzen Prozeß macht und in die Niederlande und Belgien einfällt, da diese ihm dann in wirtschaftlicher Hinsicht nur mäßigen Nutzen brächten.

2. Bei den skandinavischen Ländern liegen die Dinge anders. Belgien und Holland dienen hauptsächlich als Zwischenhändler nach außen, während Schweden Deutschland einen unentbehrlichen Rohstoff liefert, nämlich das Eisen.

   Es muß angestrebt werden, eine solche Versorgung zu verbieten. Ein einfaches Verfahren würde darin bestehen, zu erklären, die Lieferung gewisser wesentlicher Erzeugnisse, wie zum Beispiel des Eisens, durch neutrale Länder, die an das Reich angrenzen, bedeute ein Beistand in aller Form und würde zu Repressalien führen. Schweden würde also nur noch unter Blockadedrohung sein Erz an Deutschland liefern können, ebenso würde Norwegen nur noch unter dem gleichen Risiko die Durchfuhr bewirken können.

   Falls die beiden Länder sich fügen, so ist das Ziel erreicht; anderenfalls wäre ihr Seehandel zu sperren. Angesichts einer solchen Lage könnte es sein, daß Deutschland beschlösse, darauf zu reagieren und in Schweden mit den Waffen einzugreifen. Es müßte uns dann zur Abwehr bereit finden; zu diesem Zweck muß in Frankreich und in England eine erste Staffel von Streitkräften bereitstehen, um nach Skandinavien befördert zu werden, sei es als Gegenschlag oder auch als Präventivmaßnahme.

3. Die Abschneidung der deutschen Einfuhren an russischem Öl[9]) aus dem Kaukasus wiegt zunächst einmal die Preise einer Eröffnung von Feindseligkeiten gegen die UdSSr auf. Ferner ergibt sich vielleicht das Problem der Mitwirkung oder wenigstens der Zustimmung der Türkei.

Wie alles, was im Orient vorgeht, kann dabei die italienische Haltung nicht unberücksichtigt bleiben.

Wie dem auch sei, die Bombardierung der Petroleumanlagen von Baku und Batum aus der Luft könnte Deutschlands Versorgung mit Treibstoffen ganz erheblich behindern.

Nach den zur Zeit angestellten Ermittlungen würden dazu neun Fliegergruppen gehören. Das Kommando der französischen Luftstreitkräfte nimmt in Aussicht, dafür vier Gruppen zu stellen, der Rest wäre von der Royal Air Force zu stellen.

Diese Gruppen, die ihre Basis in Djezireh hätten, wo das Gelände dazu vorhanden oder in der Anlage begriffen ist (im nördlichen Teil der französischen Levante) müßten, wenn möglich, auch in der asiatischen Türkei[10]) Stützpunkte haben.

Das Kommando der französischen Luftstreitkräfte könnte schon jetzt, nachdem es 14 Tage bis einen Monat vorher eine Warnung ausgesprochen hätte, die Bombardierungsoperationen in Transkaukasien in Angriff nehmen und zwar mit zwei Gruppen schwerer Bomber, die durch zwei Gruppen mittelschwerer Bomber verstärkt werden könnten; sie wären, wenn die Lage an der französischen Front es zuläßt, aus dem Mutterlande zu entnehmen.

Die Operationen in der Luft ließen sich auf folgende Weise wirksam unterstützen:

1. Durch Aktionen der Flotte, die auf die Stillegung des Verkehrs im Schwarzen Meer abzielten. Damit wären grundsätzlich französisch-britische Unterseeboote zu betrauen.
2. Ihre Durchfahrt durch die Meerengen würde die ausdrückliche oder stillschweigende Duldung der Türken voraussetzen und sie würden eine Basis an den Ufern des Schwarzen Meeres in Kleinasien brauchen.
3. Durch Aktionen zu Lande, die nur durch die Türkei ausgeführt werden können, die übrigens durch gewisse Teile unserer Levantetruppen dabei unterstützt werden könnten. An der Operation könnte sich auch auf Betreiben Großbritanniens auch Iran beteiligen.
4. Bei aller Berücksichtigung der Einwände, die im Laufe des letzten Kriegskomitees dagegen erhoben worden sind, besteht Interesse daran, das Minenwerfen auf den Flüssen und mit den Mitteln der Luftwaffe sobald wie möglich in Angriff zu nehmen.

Auf diese Weise würde sich eine teilweise Lahmlegung des Innentransportes Deutschlands erreichen lassen. Es ist wesentlich, daß die Luftwaffe die Operationen sobald wie irgend möglich von der Last befreit, mit der sie sich augenblicklich beschwert.

Alles in allem braucht der russisch-finnische Waffenstillstand nichts an den wesentlichen Zielen zu ändern, die wir uns für 1940 setzen können; er muß uns aber dazu veranlassen, schneller und tatkräftiger zu handeln.

Durch eine Kombination von Blockademaßnahmen und gewissen militärischen Operationen können wir nicht nur die wirtschaftliche Abschnürung immer enger gestalten, sondern Deutschland auch dazu veranlassen, aus seiner militärisch abwartenden Haltung herauszutreten. Die Erfahrungen von sechs Kriegsmonaten zeigen, daß die Neutralen Deutschland fürchten.

Ohne ihnen auch unsererseits ebenso drohend gegenüberzutreten, müssen wir sie unsere Kraft fühlen lassen. Wohl verstanden muß das diplomatische und das militärische Vorgehen auf den gleichen energischen Ton abgestimmt werden.

gez. Gamelin

[8]) Mit Schreiben No. 280 CAD/DN vom 26. Februar 1940 an den Herrn Ministerpräsidenten gesandt.

[9]) Die Abschneidung der Lieferungen rumänischen Petroleums nach Deutschland läßt sich augenblicklich weder durch die Blockade noch durch militärische Operationen erreichen.

[10]) Diese Gelände sind zur Zeit Gegenstand von Erkundigungen.

Dokument Nr. 6.

Der Anschlag auf die russischen Oelfelder.

Aufzeichnung des französischen Ministerpräsidenten Daladier vom 19. Januar 1940.

General Gamelin soll Denkschrift über Zerstörung russischer Ölfelder ausarbeiten.

19. Januar. 1940.

Abschrift einer
handschriftlichen Aufzeichnung
des Präsidenten Daladier.

General Gamelin und Admiral Darlan sind zu bitten, eine Denkschrift über eine evtl. Intervention zur Zerstörung der russischen Ölfelder auszuarbeiten.

Fall 1: Abschneidung der für Deutschland bestimmten Öltransporte im Schwarzen Meer. Es handelt sich vor allem um deutsche Schiffe. In diesem Fall wird Rußland nicht in den Krieg hineingezogen.

Fall 2: Direkte Intervention im Kaukasus.

Fall 3: Ohne direktes Vorgehen gegen Rußland Maßnahmen treffen, um Selbständigkeitsbestrebungen der mohammedanischen Bevölkerungsgruppen im Kaukasus zu fördern.

Dokument Nr. 8.

Niederschrift über eine Abrede zwischen den französischen und englischen Generalstäben der Luftwaffe vom 5. April 1940. — Britisch-französischer Operationsplan für den Luftangriff auf Batum und Baku. — In sechs Tagen soll ein Drittel der Raffinierien und Hafenanlagen zerstört werden.

5. April 1940

Sehr geheim.
Luftangriffe auf die Erdölfelder des Kaukasus. — Verständigung erzielt im Großen Hauptquartier der Luftwaffe.

Der französisch-britische Luftangriff auf das Kaukasus-Petroleum richtet sich ausschließlich gegen die Raffinerien und die Hafenanlagen von Batum-Poti-Grozny-Baku. — Es kann damit gerechnet werden, daß innerhalb der ersten sechs Tage 30 bis 35 v. H. der Kaukasusraffinerien und der Hafenanlagen zerstört sein werden. — Das verwendete Flugzeugmaterial umfaßt 90 bis 100 Flugzeuge, die aus sechs Fliegergruppen und drei britischen Geschwadern zusammengestellt werden. Die französischen Gruppen werden so ausgestattet, daß sie Baku an den vorgesehenen Daten angreifen können. Sie setzen sich aus zwei Gruppen Farman 221 und vier Gruppen Glenn-Martin, die mit Ersatztanks ausgerüstet sind, zusammen. Sie können bei jedem Feindflug insgesamt 70 Tonnen Bomben auf etwa 100 erkundete Raffinerien abwerfen.

Feindliche Gegenwirkung und die vermutliche Anwesenheit deutscher Jagdflieger werden die Wirksamkeit dieser Operation in erheblichem Maße vermindern.

Neue Überschwemmungen in Jugoslawien.

dnb. Aus verschiedenen Landesteilen Jugoslawiens werden neue Überschwemmungen gemeldet. So sind insbesondere im Morawa-Tal wieder ganze Dörfer unter Wasser gesetzt worden. „Politika" meldet, daß die starken Regenfälle der letzten Tage mehr Schaden angerichtet hätten, als die ganze langandauernde Winterzeit.

An der oberen Adria herrscht seit drei Tagen schweres Sturmwetter. Die Fischer werden dadurch gehindert, ihre Netze auszulegen, und erleiden schweren Schaden. Ein Fischerboot kenterte, seine drei Insassen ertranken. Bei Biograd vernichtete das Unwetter 100 000 Weinstöcke, 5000 Olivenbäume und 1000 Morgen Mais.

Glückwunschtelegramm Ribbentrops an Prof. Tuka. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat am 3. Juli dem slowakischen Ministerpräsidenten Prof. Tuka, der das 60. Lebensjahr vollendete, ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Der Feierabend in Zobtens Bergen

Unterhaltungsbeilage
zum
„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend“

Nr. 24 **5 Juli** **1940**

Kampf um Schweidnitz.

Erzählung aus der Zeit Bolkos II.
Von Walther Schulze.

12) (Nachdruck verboten.)

„Na, und der Dritte?“ fragte der Stadthauptmann.

„Den müssen sie geschnappt haben, habe ihn nicht mehr gesehen. Ich verlor auch den Konrad dann, merkte nur, daß die Böhmen hinter ihm her waren, während ich nach dem Bögentor zu entwischen konnte.“

„Der Konrad ist auch noch hereingekommen, aber den hat's häßlich gepackt, war nicht mehr recht bei Sinnen, redete was von zwischen Bögen- und Croischtor.“

„Ja, da werden sie wohl kommen. Wir hatten uns gegen Schönbrunn vorgeschlichen, da merkten wir, wie von dort große Haufen der Böhmen nach dieser Seite der Stadt abmarschierten. Wir begleiteten sie und konnten nur hören — zu sehen war ja nichts —, wie sie alle so ungefähr zwischen Bögen- und Croischtor Halt machten, mögen drei- bis vierhundert Schritt von der Mauer sein. Dort schienen sie sich zum Angriff ....“

Weiter kam der Mann nicht. Ein krachender Schlag ließ den Torturm erzittern, und von der Brüstung des Turmes flogen Mauerstücke herab. Im nächsten Augenblick hörte man auch an anderen Stellen der Mauer und in den benachbarten Gassen Einschläge von Steingeschossen. Der Feind selbst vollendete den Bericht des Burgmannen und bestätigte dessen Richtigkeit. Es war klar: Das schwere Wurfzeug begann auf der Hauptangriffsfront die Vorbereitung des Angriffs.

Der Stadthauptmann straffte sich. Es war gut so. Nun wußte man Bescheid. Die Ungewißheit war vorbei. Sie mochten kommen, man würde sie zu empfangen wissen. Er stieg zu dem Wehrgang der Mauer hinauf und blickte in das Vorfeld. Der Nebel begann sich allmählich zu teilen und zu sinken. Stellenweise konnte man schon an die hundert Schritt weit sehen. Ganz unbemerkt kamen die Böhmen also nicht mehr heran.

Der Ritter von Neuhaus ging die Mauer entlang. Überall standen die Männer der hier eingesetzten Innungen bereit. Die Katapulte waren gespannt und mit Geschossen versehen. Am Fuß der Mauer siedeten Wasser und Pech. Bei den Frauen die das Feuer unterhielten, sah der Stadthauptmann wieder die Else Haberkorn. Er winkte ihr zu. Da berührte einer der ihn begleitenden Gewappneten seinen Arm. „Herr Ritter, sie kommen.“

Er deutete mit der Hand in den Nebel hinaus. Da sah man erst verschleiert, dann deutlicher und deutlicher werdend, die erste Linie der Angreifer, die Bogen- und Armbrustschützen, heranspringen, denen die Deckung der eigentlichen Sturmhaufen oblag. Auch diese tauchten bald aus dem Nebel auf, und es begann sich der Angriff auf der ganzen Front zu entwickeln.

Aus der Stärke der vorbrechenden Kräfte konnte der Stadthauptmann unschwer ersehen, daß tatsächlich der Hauptstoß auf dieser Stadtseite geführt wurde. Somit war auch sein Platz während des Kampfes hier. Er schickte Boten nach den anderen Toren und der Burg und ließ überall seinen Standort bekanntgeben mit der Anweisung, ihm über den Verlauf des Kampfes an den anderen Abschnitten zu berichten. Zwei Innungen, die Gerber und Böttcher, und ein Trupp herzogliches Fußvolk wurden auf dem Marktplatz als Reserve zum Einsatz an besonders bedrohten Stellen bereit gehalten.

Inzwischen wurde es immer klarer, daß die Belagerer entschlossen waren, die Berennung mit aller Wucht durchzuführen, um die Stadt in die Hand zu bekommen. Ohne Unterlaß sausten die Geschosse des schweren Wurfzeuges heran. Mancher Schaden an Umwallung und Häusern entstand, und hier und da flammte auch Feuer auf, wo ein Brandtopf gezündet hatte. Da waren alle Hände vonnöten. Halbwachsene Jungen und alte Männer, die noch nicht oder nicht mehr mit den Waffen an der Mauer standen, Frauen und Mädchen — sie alle wurden gebraucht. Brände mußten bekämpft und die Gassen von dem durch Geschosse zerschlagenen Mauerwerk freigemacht werden, Verwundete und Tote waren zu bergen und siedendes Wasser und Teer bereitzuhalten — kurz die ganze Stadt stand in der Abwehr des Feindes geschlossen. Die Belagerung hatte eine feste Bürgergemeinschaft geschaffen, die in friedlichen Zeiten nicht eben immer vorhanden war.

Zwischen Bögen- und Kroischtor, und über letzteres noch nach dem Niedertor zu hinausreichend, hatte der Kampf bald seinen Höhepunkt erreicht. Die Sturmhaufen mit ihrem Sturmgerät waren an den Graben heran, versuchten ihn zu überbrücken oder auszufüllen und so an die Mauer zu gelangen. Die Geschosse der Verteidiger hatten zwar manche Lücke gerissen, aber immer wieder wurden sie durch nachgeführte Unterstützungen aufgefüllt. Es war kein Zweifel mehr, daß hier die Entscheidung erzwungen werden sollte.

Noch war es den Stürmenden an keiner Stelle gelungen, die Mauer zu ersteigen, und der Stadthauptmann konnte mit Befriedigung feststellen, daß die vergeblichen Versuche des Gegners Zuversicht und Entschlossenheit der Mauerbesatzung steigerten. Er hatte nicht nötig, die Männer anzufeuern, wenn er bald hier, bald da neben ihnen auf dem Wehrgang auftauchte, wo es gerade am hitzigsten herging.

Von den anderen Stadtfronten kamen Meldungen, daß der Feind nur lau angriffe. Man konnte ihn überall ohne Mühe abwehren. Der Burghauptmann gar ließ unwillig sagen, er wisse nicht, wozu er überhaupt da wäre, wenn der Böhme sich nicht mehr rühre. Und dann hieß es vom Niedertor: Die Neustadt brennt. Die Belagerer hatten sie angesteckt. Schon sah der Stadthauptmann auch den Feuerschein und dicke Rauchwolken an der Weistritz entlang nach Süden ziehen.

„Ist ein Glück, daß der Wind nicht nach der Stadt steht“, sagte er zu dem Bürgermeister Krokow, der auch nach der Hauptangriffsfront gekommen war und gerade neben ihm stand, „könnte sonst leicht das Feuer überspringen. Das haben die draußen sicher erhofft, sie wollen aber mit dem Brand gewiß auch einen Ausfall aus dem Niedertor gegen die rechte Flanke ihres Hauptangriffs verhindern. Ist soweit ...“

Ein gewaltiger Krach vom Bögentor her ließ ihn verstummen. Ein Triumphgeschrei der Angreifer folgte. Was war geschehen? Nichts Gutes ahnend, eilte der Ritter nach dem Tor. Hier sah es noch schlimmer aus, als er gefürchtet hatte. Ein von einem Katapult geschleuderter mächtiger Steinblock hatte die Torbrüstung getroffen und zum Teil zertrümmert. Dabei war auch die Kette der Zugbrücke gerissen und die Brücke selbst heruntergeklappt, so daß die Stürmenden jetzt hier den Graben überschreiten konnten. Und schon versuchten sie es trotz der Gegenwehr von der Mauer herab.

Der Stadthauptmann sah, wie sie einen Sturmbock herangerollten, um mit ihm das Tor einzurennen. Die Pechnase des Torturms war mit weggerissen, die Brückenbahn auch sonst von oben her jetzt nicht mehr direkt zu fassen, nur von den angrenzenden Mauerteilen konnte sie noch seitlich mit Geschossen bestrichen werden. Dagegen wurden aber die Männer an dem Sturmbock durch das Dach über dem zum Stoß hin- und herschwingenden Balken geschützt. So gelangte der Mauerbrecher, ohne daß nennenswerte Verluste unter der Bedienungsmannschaft entstanden, bis an das Tor, das bald unter krachenden Rammstößen zu erzittern begann. Gleichzeitig erneuerten die Angreifer auf der ganzen Front ihre Anstrengungen, mit Rolltürmen, Grabenbrücken und Leitern an und auf die Mauer zu kommen, und hielten dadurch an allen Stellen die Besatzung fest.

Der Stadthauptmann hatte die drohende Gefahr erkannt. Lange widerstand das Tor den Stößen des Sturmbocks nicht mehr; war es zertrümmert, dann mußte das Eindringen des Feindes unter allen Umständen verhindert werden. So ließ er die auf dem Markt stehende Unterstützung heranholen und schickte auch nach der Burg, um die Hilfe des Burghauptmanns zu erbitten.

Keinen Augenblick zu früh. Eben bogen die Gerber und Böttcher mit dem Trupp des herzoglichen Fußvolks vom Ring in die Bögengasse ein, da splitterten die Torflügel unter den Rammstößen, Äxte halfen nach, und schon stürmten die Böhmen herein. Der Ritter von Neuhaus sprang selbst vor die Bresche und fing mit seinen Gewappneten den ersten Ansturm auf. Er war ein Mann, der das Schwert zu führen verstand. Es tat auch hier gute Arbeit, und für Augenblicke kam der Anlauf des Feindes zum Stehen. Aber durch das inzwischen vollkommen erbrochene Tor drängten sie jetzt in hellen Haufen heran. Da war es gut, daß die Gerber und Böttcher kamen und in den Kampf eingriffen. So bekam der Stadthauptmann Luft und konnte wieder auf den Wehrgang hinaufspringen, um einen Überblick über den Stand des Ringens zu gewinnen.

Es ging heiß her. Die draußen wollten den Sieg jetzt erzwingen. Immer neue Sturmhaufen brandeten heran, an mancher Stelle war der Graben schon überbrückt, und es wurde Mann gegen Mann um die Mauerkrone gekämpft. Noch hielten sich die Schweidnitzer wacker, noch war kein Feind über die Mauer herüber, aber die Entscheidung stand auf des Messers Schneide.

Es war jetzt ganz klar geworden. Die Sonne stieg am wolkenlosen Himmel empor. Der Stadthauptmann konnte den ganzen Gefechtsabschnitt überblicken. Sein Auge blieb auf einer Reitergruppe haften, die an die zweihundert Schritt hinter den Stürmenden hielt. „Aha“, murmelte er, „König Johann selbst oder sein Sohn Karl oder auch beide. Wollen den Einbruch in die Stadt nicht versäumen. Na, noch ist es nicht so weit.“

Nein, noch war es nicht so weit. Am Bögentor war es den Verstärkungen gelungen, die Eingedrungenen zurückzuwerfen und die Bresche mit Balken abzuriegeln. Die größte Gefahr war zunächst gebannt, aber nicht endgültig beseitigt. Der Stadthauptmann überlegte, wie eine entscheidende Wendung herbeizuführen sei, da sah er, wie plötzlich bei den Angreifern, soweit sie nicht unmittelbar im Kampf um die Mauer standen, ein Stutzen eintrat. Und schon brauste auch von rechts her, wo die Stadtumwallung nach der Burg zu einbog, eine Reiterschar heran und brach in die böhmischen Sturmhaufen ein.

„Beim Himmel, es ist der Herzog selbst“, entrang es sich dem Munde des Stadthauptmanns. Einen Augenblick stand er verdutzt, dann riß er sich zu schnellem Handeln empor. Die Überraschung des Gegners mußte genutzt werden. Er stürzte nach dem offenen Tor hinunter, wo die Gerber und Böttcher noch bereitstanden, einen neuen Sturm abzuwehren. Jetzt aber hieß die Losung nicht Abwehr, sondern Angriff.

„Vorwärts“, rief er den Innungsmeistern zu, „die Balken weg und mit aller Macht ausgefallen. Der Herzog ist draußen.“

Das Wort zündete. Im Nu war die Sperre beseitigt, und die Innungen formierten sich zum Ausfall, an ihrer Spitze die Herzoglichen, die mit ihnen die Reserve des Stadthauptmanns gebildet hatten. Dieser selbst schwang sich auf sein Pferd, das ein Knappe in der Bögengasse bereitgehalten hatte, und setzte sich vor die Ausfallenden. Jetzt galt es! Es ging nicht nur um die Stadt, es ging auch um die Person des Herzogs. In fester Ordnung brachen die Haufen aus dem Tor heraus und warfen sich mit ihrem Schlachtruf „Bolko und Schweidnitz“ auf den Feind.

In dessen Reihen hatte schon das unerwartete Erscheinen der herzoglichen Reiter Unordnung gebracht. Gerade die hier vor dem Bögentor Befindlichen hatten den ersten Anprall des Herzogs auszuhalten. Nun traf die von diesem unvermuteten Angriff aus der Flanke völlig überraschten auch noch der Gegenstoß von vorn aus dem Tor heraus. Das war zu viel. Nur schwache Versuche standzuhalten wurden noch gemacht. Bald wandten sich einzelne, dann mehr und mehr, und nicht lange dauerte es, da war der ganze linke Flügel des Angriffsabschnitts geschlagen und flutete zurück, dicht auf von den Schweidnitzern gefolgt.

Doch der Stadthauptmann gebot der Verfolgung nach wenigen Schritten Einhalt. Es durfte nicht zu einem unvorsichtigen Vorprellen kommen, das die Gefahr des Abgeschnittenwerdens in sich barg, wenn der Feind Verstärkungen erhielt. So wurden die Böttcher hundert Schritt vor der Stadtmauer zum Schutz der Flanke belassen, während der Stadthauptmann die Gerber mit dem herzoglichen Fußvolk nach den noch nicht geworfenen böhmischen Sturmhaufen abdrehte, mit denen auch der Herzog sich herumschlug.

Vom Pferde herab konnte der Ritter von Neuhaus unschwer feststellen, daß der Feind hier noch hartnäckigen Widerstand leistete. Es hatten sich scheinbar auch einige Ritter aus dem Gefolge des Königs in den Kampf gestürzt, und die schon an die Stadtmauer gelangten Abteilungen der Stürmenden hatten kehrt gemacht, als sie sich im Rücken bedroht sahen, und ebenfalls in das Gefecht eingegriffen. Dadurch war aber die Überzahl der Böhmen so groß geworden, daß es den Stadthauptmann mit Sorge erfüllte.

Er sah den Herzog im dichten Getümmel. Von seinen Reitern — es waren ihrer ohnehin nicht allzuviel — hatten wohl schon einige den Sattel geräumt. Die anderen hatten sich um Bolko geschart und fochten mit Erbitterung gegen die Übermacht. Wenn das Eingreifen der Gerber jetzt auch etwas Luft geschafft hatte, so genügte es doch nicht.

„Sie müßten jetzt auch aus dem Croischtor ausfallen“, murmelte der Stadthauptmann. Dabei warf er einen Böhmen, der auf ihn eindrang, mit einem Schwerthieb zu Boden. „Hölle und Teufel, wie kriege ich sie heraus?“

Ja, wie sollte er das fertig bringen? Er hätte mehr als genug zu tun, sich die von allen Seiten andringenden Feinde vom Leibe zu halten. Kaum, daß es ihm möglich war, mal einen Blick nach der Stadt zu werfen.

Da — was war das? „Bolko und Schweidnitz“ klang es vom Croischtor her und, schnell näher kommend, immer wieder und immer lauter „Bolko und Schweidnitz“. Der von Neuhaus zog mit wütenden Hieben einen kleinen freien Kreis um sich und richtete sich in den Bügeln auf. Da sah er, dicht heran schon, zwei starke Haufen der Städter, die im nächsten Augenblick in die Böhmen einbrachen. Ein Seufzer der Erleichterung entrang sich seiner Brust. Das war die Rettung.

Sie war es: die Rettung und die Entscheidung. Mehr und mehr gewannen die Schweidnitzer die Oberhand, und bald hielt der Feind nicht mehr stand und wandte sich zur Flucht, von den Reitern des Herzogs noch eine Strecke verfolgt.

Als der Stadthauptmann dabei war, die Innungen zu ordnen, um sie mit den Gefallenen und Verwundeten in die Stadt zurückzuführen, kam der Herzog an ihn herangeritten.

„Gut, daß Ihr kamt, Neuhaus, es war Hilfe zur rechten Zeit. Waren ihrer doch zu viele für uns allein.“

Der Ritter blickte besorgt auf den Fürsten. „Ihr seid doch nicht verwundet, gnädigster Herr.“

Der Herzog lachte. „Ein wenig zerschunden vielleicht, es gab ja genug Püffe und Hiebe, aber verwundet wohl nicht. Kann wenigstens noch Beine und Arme bewegen.“

„Den Heiligen sei gedankt. Hätte aber doch schlimm abgehen können, und wäre wohl besser gewesen, der von Buchwald wäre geritten.“

Der Herzog schüttelte den Kopf. „Und ich hätte in der Burg bleiben sollen, meint Ihr, und zusehen, wie es eben geht? Nein, Neuhaus, Ihr wißt es selbst besser. Der Fürst darf nicht hinten bleiben, wenn die Entscheidung fällt. Und wie denkt Ihr nun? Ist sie gefallen? Hat der Böhme genug?“

„Er wird wohl. Bestimmt hat er keine Zeit, noch länger vor der Stadt zu liegen, wenn er gegen den Polen will.“

Bolko nickte. „Ihr dürftet recht haben, und darum können wir getrost als Sieger in die Stadt einreiten.“

Er setzte sich an die Spitze der inzwischen von der Verfolgung zurückgekehrten Reiter, den Stadthauptmann neben sich, das Fußvolk und die Innungen schlossen sich an, und so rückte der Zug durch das Bögentor in die Stadt ein. Von der Mauer herab schon klangen ihm freudige Zurufe entgegen, die sich in der Stadt zu lautem Jubel steigerten. Auf dem Ring vor dem Rathaus stand der Bürgermeister Krokow mit den Ratsmännern, noch in Waffen so, wie sie von ihren Plätzen an der Mauer gekommen waren. Der Herzog ritt an sie heran und nahm freundlich ihren Gruß und Glückwunsch entgegen.

„Ich muß Euch danken, Krokow, Euch und allen Schweidnitzern. Sind böse Wochen gewesen für die Stadt, und Ihr habt auch manchen Toten zu beklagen. Wird wohl aber jetzt ein Ende sein mit der Belagerung, und ich will es der Stadt gedenken, daß sie sich so tapfer gehalten hat.“

Bolko reichte dem Bürgermeister die Hand und ritt weiter. Sein Auge glitt über die den Weg säumende Menge. Da stand zwischen den anderen eine hochgewachsene junge Frau, um den Kopf einen Verband gelegt. Der Herzog wandte sich an den neben ihm reitenden Stadthauptmann. „Sagt, Neuhaus, wer ist das hübsche Frauenzimmer dort mit dem verbundenen Kopf. Es will mir scheinen, als kenne ich sie.“

(Fortsetzung folgt.)